

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1913

281 (1.12.1913) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 S., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 S.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,50 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalinsertate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Ged & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Der Leutnant mit den zehn Mark.

Es war kein geheimer Gedanke des elbischen Zentrums, daß es am Freitag im Reichstag den Interpellationen über Zabern mit einer kleinen Anfrage zuvorkam. Zwar hat es dadurch seinen Wählern gegenüber den Ruhm erworben, als erstes die Angelegenheit zur Sprache gebracht zu haben, dafür hat es aber eine Situation geschaffen, die für den Kriegsminister ebenso angenehm war wie für den Reichstag peinlich. Nach der Geschäftsordnung findet bei kleinen Anfragen eine Debatte über die Antwort der Regierungsvertreter nicht statt. Der Reichstag kam daher in die Lage, die militärische Ansprache des Kriegsministers schweigend über sich ergehen lassen zu müssen. Er wird erst in der nächsten Woche bei der Beratung der Interpellationen Gelegenheit zur Antwort finden.

Das Herr v. Falkenhayn zur Affäre des Leutnants v. Forstner ausgeführt hat, entspricht ganz den Erwartungen, die wir in diesen neuen Herrn gesetzt hatten. Für den Kriegsminister vermindert die Bedeutung des Falles selbst hinter der Tatsache, daß es bekannt geworden ist. Gegen den jungen Herrn, der durch seine albernen und widerwärtigen Redensarten das ganze Glatz in Aufruhr versetzt hat, findet er kein Wort des Tadels. Eine Beleidigung der Bevölkerung liegt seiner Meinung nach nicht vor, denn der ungeschuldige junge Mann hat nicht gewußt, was ein Wades ist, und nicht geahnt, daß seine Äußerung in die Öffentlichkeit getragen werden könnte. Das ist eine Reklame für die Rechtfertigung eines armen Sünders, wie sie Herr Löwenstein, der berühmte Streppverleider, auch nicht besser handhaben könnte.

Herr v. Falkenhayn vermindert den Tatbestand, wenn er so tut, als handle es sich lediglich um die Bedeutung des Ausdrucks Wades. Rüge nichts weiter vor als die Anwendung dieses Ausdrucks durch einen naiven, seine Bedeutung nicht abwendenden Leutnant, die Aufregung wäre schließlich so groß geworden. Der Leutnant v. Forstner hat aber gesagt, er habe für einen erstickenen Wades zehn Mark, und diese Aufregung der Soldaten zum Lobschlag hat die einheimische Bevölkerung zu einer Aktion der Selbstverteidigung geradezu herausgefordert.

Herr v. Falkenhayn bedient sich auch einer ganz eigentümlichen Logik, wenn er meint, eine Beleidigung oder Herabsetzung der Bevölkerung liege nicht vor, weil der Leutnant ja nicht wußte, daß seine Äußerung in die Öffentlichkeit dringen würde. Von seinem Nachbar, Herrn Piefer, hätte Herr v. Falkenhayn lernen können, daß Beleidigungen auch dann strafbar sind, wenn sie nicht öffentlich erfolgen. Man denke den — an sich undenkbar — Fall, in einer Versammlung von Streitenden würde ein Vertrauensmann für jeden erstickenen Eingekerkerten eine Brämie von zehn Mark ausgeben. Wir wollten leben, wohnen ein Verteidiger käme, wenn er dann vor Gericht freispricht des angeklagten Vertrauensmannes forderte, weil der Angeklagte — ja nicht wußte, daß den Streitbrechern diese Äußerung hinterbracht werden würde!

Der Kriegsminister vergewaltigt die Tatsachen und die Logik, wenn er sich bemüht, seinen jungen Kameraden und Standesgenossen, Herrn v. Forstner, von dem Reichstag und der Öffentlichkeit wegzumachen. Er setzt sich zugleich in schroffsten Widerspruch zu dem allgemeinen Rechtsempfinden, wenn er gleich darauf die volle Schale seines Hornes über die Soldaten ausgießt, die die Worte des Leutnants weitertrugen. Herr v. Falkenhayn hat sich nicht darüber geäußert, ob der Leutnant irgendwie, auch nur durch einen Verweis, bestraft worden sei, und erklärt, als Vertreter der Gesetzesverwaltung sei er nicht berufen zu entscheiden, ob eine im einzelnen Fall von einem Vorgesetzten verhängten Sühne ausreichend sei oder nicht. Er zieht sich also auf den Standpunkt der formalen Korrektheit zurück, wo es sich um den Leutnant handelt. Er verläßt aber diesen Standpunkt der formalen Korrektheit sofort, wie er auf die angeklagten Soldaten zu sprechen kommt, wo lautet er sich nicht, der Justiz vorgehend, zu bemerken, daß diese Soldaten „ihre Dienstpflicht wiederholt gröblich verlegt“ hätten. Das ist zweierlei Maß für Vorgesetzte und Untergebene.

Die Empörung des Herrn Kriegsministers über die Veröffentlichung einer Kasernenhofansprache weist auf sehr interessante Zustände hin. Das deutsche Heer soll ja angeblich ein Volkshaus sein und nicht etwa ein von der Bevölkerung sorgfältig abgeschlossener Geheimbund. Werden im Kasernenhof seine Worte gesprochen, die die Öffentlichkeit zu schrecken haben, dann kann auch nichts daran liegen, daß sie weitergetragen werden. Auf alle Fälle hat die Bevölkerung ein Recht zu erfahren, was den Söhnen des Volkes in der Kaserne von ihren Vorgesetzten gelehrt wird. Sonst könnten die Soldaten systematisch gegen die Zivilbevölkerung aufgereizt werden, ohne daß sie die Möglichkeit hätte, sich gegen ein solches Treiben zu wehren. Für eine Soldateska, die Verschönerungen hinwinkt, mag das System der unbedingten Geheimhaltung militärischer Ansprachen praktisch sein. In einem Heer, das sich aus dem Volk rekrutiert und das zum Volk in keinem

feindlichen Gegensatz steht, darf kein Wort gesprochen werden, das nicht das Licht der Öffentlichkeit verträgt.

Der Vorfall von Zabern darf kein Anlaß sein, die Mauern um die Kasernen noch höher zu machen und die Vorhänge noch dichter zu schließen. Das Bekanntwerden dieses Vorfalls war ein sehr ärgerlicher Zwischenfall für ein System, das darauf ausgeht, alles Unbequeme in der Nacht des militärischen Geheimnisses zu begraben. Es war aber heilsam und nützlich im allgemeinen Interesse, und wenn jeder Vorgesetzte wüßte, daß jedes Wort, da er spricht, auch außerhalb der Kaserne bekannt wird, so würde manche Rede ungehalten bleiben. Ein Schaden für die Allgemeinheit wäre das gewiß nicht!

Nur in einem Punkt kann man dem Kriegsminister recht geben. In sich verdiente die Entgleisung eines zwanzigjährigen jungen Menschen gewiß nicht, die Öffentlichkeit Europas in Bewegung zu setzen. Wäre nur der junge Mensch sofort nach Verdienst behandelt worden, die Sache wäre längst erledigt. Ein energischer Erlass, der die Aufregung der Soldaten gegen die Zivilbevölkerung streng verbietet, ein plötzliches Verschwinden des Leutnants hätte genügt, die Bevölkerung zu beruhigen, den Reichstag zu befriedigen. Der kleine Leutnant mit den zehn Mark wäre dann schneller vergessen worden, als der von Herrn v. Oldenburg erfundene Leutnant mit den zehn Mann. Nachdem aber die Sache „im Interesse militärischer Autorität“ in geradezu funktvoller Weise verpöchtelt und verfahren worden ist, handelt es sich nicht mehr um die Unbeträchtlichkeit eines jüngsten Leutnants, sondern um den ganzen Militarismus mit dem Herrn Kriegsminister, der sich auf die Seite des Unrechts begeben hat. Nach der Rede des Kriegsministers weiß man wirklich nicht mehr: handelt es sich noch um einen Fall von Forstner? Oder handelt es sich schon um einen Fall von Falkenhayn?

Den schwarzen Schwindlern ins Stammbuch.

Die Zentrumspresse, wie auch die Organe der christlichen Gewerkschaften fahren fort, die bekannte Solinger Krankenkassenandalaffäre gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften auszuschlachten. Daß die Affäre auch in der Agitation anlässlich der zurzeit stattfindenden sozialen Wahlen von den Zentrumschriften gründlich ausgeschlachtet wird, versteht sich am Rande. Die Sozialdemokratie hat mit den Mißständen in der Solinger Krankenkasse nichts zu tun, die Unterschlagungen sind begangen worden durch einen den bürgerlichen Parteien angehörenden Rentanten. Das ist nun so häufig festgestellt worden, daß man glauben sollte, die Schwarzen würden ihre Verleumdungen nun endlich einstellen. Weit gefehlt! Immer noch geht man u. a. auch letzter Tage in der „Kasseler Zeitung“ mit der Lüge weiter treiben, daß der Kasseler Rentant „Obergehoff“ ist. Dabei bleibt es, trotz aller wahrheitsgemäßen Mitteilungen. Will man einen der frommen Schwindler der Lüge überführen, dann muß man das Gericht in Anspruch nehmen, sonst schlägt alles fehl. Im Solinger Fall fehlt der Kläger, also liegen die Frommen drauf los. Und doch hätten gerade sie alle Ursache, hübsch ruhig zu sein. Jede Verbrechensstatistik zeigt uns, daß die Lumpen und Verbrecher in den schwarzen Kreisen mehr zu Hause sind als anderswo. Alle Augenblicke hat der Staatsanwalt irgend einen frommen Sittlichkeitsverbrecher oder Betrüger beim Stragen. Hierbei ist nicht zuletzt der katholische Priesterstand engagiert. Das wissen die schwarzen Lügenblätter, aber eben darum schreiben sie die Vergehen anderer um so lauter in die Welt hinaus nach der bekannten Weise: Kaltet den Dieb!

In der Solinger Krankenkasse sind Unterschlagungen vorgenommen, und während die Zentrumspresse den Fall ausschaltet, kommt aus Wiberach (am 24. November) die Meldung, daß daselbst der fromme Verwalter der Krankenkasse Köpf wegen Unterschlagung verhaftet worden ist. Eine unvermutete Revision ergab ein Manko von 7—8000 Mark. Köpf ist im Jahre 1908 durch Fürsprache einer hervorragenden Zentrumsgröße als Verwalter der Wiberacher Krankenkasse angestellt worden. Der Kassenvorstand ist sozialistenrein, die Christlichen besitzen die Mehrheit! Wenige Tage vorher, am 18. November, enthielt die „Mülhauser Volkszeitung“ folgende Notiz: „Eine diskrete Anfrage an die „Oberelbische Landeszeitung“. Von verschiedenen bisherigen Mitgliedern der „Elsass-Lothringischen Vereinigung für Volksfürsorge in Mülhausen“, an deren Spitze bisher der berühmte „Christen“-Engel stand, wurden uns Mahndriefe der „Vereins-Versicherungsbank für Deutschland, A. G. in Düsseldorf“, vorgelegt, in denen zur Zahlung der seit dem 1. April 1913 fälligen Prämien aufgefordert wird. Diese Prämien, behaupten die fraglichen Mitglieder glaubwürdig, seien aber bereits gezahlt worden! Wir fragen nun die „Landeszeitung“. Ist es wahr, daß Herr Engel von Mülhausen plötzlich verschwunden ist unter Zurücklassung seiner Kinder? Wo befindet sich das Geld, das die Mitglieder der „Elsass-Lothringischen Vereinigung für Volksfürsorge“ an den Vorstand als Prämie bezahlt haben?“

Auf Antwort kann die „Mülhauser Volkszeitung“ lange warten. Auch haben wir bisher noch nicht gelesen, daß die Zentrumspresse auf die beiden angeführten Vorkommnisse auch nur mit einem Wort eingegangen ist. Sie wird sich hüten, weil dann schwarze Parteifreunde bloßgestellt werden müssen.

In die Solinger Krankenkassenaffäre spielen auch Weibergeheimnisse hinein. Reinhardt hat Liebhaftigkeiten angeknüpft, die ihm viel Geld kosteten. Es ist natürlich Zufall, daß während die fromme Presse sich hierüber „fühllich aufregt“, in München und Düsseldorf Liebes- und andere Geschichten an Gerichtsstelle aufgerollt wurden, die der Zentrumspresse arge Beklemmungen machen müssen. Wir werden vergeblich darauf warten, daß sie ihren Lesern Kenntnis von diesen Geschichten gibt. In München benutzten Vorstandsmitglieder einer Zentrumsgeheimnisse ihr Amt, um die Frauen auf ihre eheliche Treue hin zu prüfen! Als die „Mündner Post“ sie deswegen scharf unter die Lupe nahm, waren Vorstandsmitglieder der schwarzen Vereinigung des Eisenbahnpersonals München-West so frech und strengten gegen unser Parteiorgan Klage an. Die Verhandlung am 25. November vor Gericht ergab, daß ein Vorstandsmitglied, Michael Ruhlmann, von einer Klage Abstand genommen hat, weil es sich belästet fühlte. Dafür aber geriet der 1. Vorsitzende, Wolfgang Fühl, in der Verhandlung als Kläger arg unter die Räder. Der angeklagte Redakteur, der der Beleidigung beschuldigt war, wurde freigesprochen, weil der Wahrheitsbeweis in vollem Umfange erbracht wurde. Nicht nur Frauen stiegen die Frommen nach, auch Dienstmädchen sind nicht in Ruhe gelassen worden.

In Düsseldorf standen am 24. November der ehemalige christliche Gewerkschaftssekretär Broich und die bekannte Zentrumsrednerin Frau Wiebach vor Gericht. Sie hatten sich gegenseitig verklagt. Beide liegen sich seit Jahren böß in den Haaren, während sie früher engste Partei- und persönliche Freundschaft verband. Dann tauchten auf einmal Gerüchte über das Verhältnis beider zueinander auf, die nicht zuletzt die Ursache waren, daß Peter Broich die Führerrolle im christlichen Metallarbeiterverband mit der Führung eines — Droschkenwagens vertauschen mußte. Später ging Broich dann nach Amerika, wo er früher schon einmal gewesen war und u. a. auch Bären gejagt haben will. Frau Wiebach blieb Zentrumsagitatoren und wurde die Seele der Düsseldorf Zentrums-Frauenbewegung. Nach Broichs kürzlich erfolgter Rückkehr aus Amerika scheinen nun die gegenseitigen Anfeindungen beider ihren Fortgang genommen zu haben, bis sie nach mehrmaliger Vertagung am letzten Montag vor dem Düsseldorf Schöffengericht ihre vorläufige Erledigung fanden. Da die gegenseitigen Vorwürfe sehr delikater Art sind — es handelt sich um solche aus dem sechsten und neunten Gebot — schloß das Gericht zeitweilig die Öffentlichkeit aus. Das Ende vom Liede war, daß die Klage der Frau Wiebach gegen Broich abgewiesen und Broich freigesprochen wurde. Dagegen wurde der Gegenklage Broichs stattgegeben und Frau Wiebach wegen Beleidigung zu 70 Mk. und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Vielleicht ist die Zentrumspresse so gut und gibt der Öffentlichkeit die näheren Details der Düsseldorf Gerichtsverhandlung mit derselben Wollust bekannt, wie sie es mit den Einzelheiten der Solinger Scandalaffäre macht. Und die schwarzen Organe mögen auch lieber die anderen oben besprochenen Fälle recht objektiv berichten, erst dann haben sie ein Recht, sich als Splitterrichter über andere zu erheben.

Deutsche Politik.

Generalpardon für Steuerhinterzieher.

Das Gesetz über den Wehrbeitrag bestimmt, daß natürlichen und juristischen Personen Freiheit von jeder landesgesetzlichen Strafe und jeder Verpflichtung zur Steuernachzahlung gewährleistet wird, wenn sie bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder schon vorher bei einer Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen angeben, das bisher der Besteuerung durch einen Bundesstaat oder eine Gemeinde entzogen ist. — Die Fortschrittler Waldstein und Hoff ersuchen nun den Reichskanzler in einer kurzen Anfrage um Auskunft, ob sich diese Rechtswohlthat ohne Unterschied des Vermögens und des Einkommens auf alle Personen bezieht, also auch auf solche, die zum Wehrbeitrag nicht herangezogen werden. Damit soll dieser Kategorie von Steuerhinterziehern Strafflosigkeit gewährleistet werden, unter der Voraussetzung, daß sie jetzt ihr zu versteuerndes Vermögen und Einkommen korrekt angeben.

Ueber den Militärskandal in Zabern

meldet noch die „Frankf. Btg.“: Straßburg, 28. Nov. Wie eben hierher gemeldet wird, ist ganz Zabern heute abend in großer Aufregung. Die Stadt macht den Eindruck, als wäre sie im Belagerungszustand. Man weiß noch nicht genau, was eigentlich vorgefallen ist. Man sah, wie es heißt, am Abend plötzlich ein Duzend Leutnants mit gezogenem Degen einen Mann verfolgen, der schließlich auch verhaftet wurde, sich aber wieder befreite und entkam. Sofort wurde die Wache alarmiert, die sich mit aufgeblassener Seitengewehr an die

Verfolgung des Flüchtigen machte. Er wurde eingeholt und auf die Wache geführt. Was er getan, weiß man augenblicklich noch nicht. Auf dem Schloßplatz hatte sich inzwischen eine große Menschenmenge angesammelt. Dort erschien Leutnant Schadt mit 50 Mann, an die er, wie gemeldet wird, Patronen verteilen ließ. Er habe dann befohlen, auszuschwärmen und der Menge zugerufen: „Wenn Sie den Platz nicht verlassen, lasse ich schießen!“ Der Tambour hatte hierauf die Trommel zum Angriff geschlagen, worauf die Menge zurückströmte. Ungefähr dreißig Personen wurden verhaftet, unter ihnen befindet sich der Redakteur des „Wochenblattes“. In diesem Augenblick ging im Landgericht ein großer Prozeß zu Ende und das Publikum strömte aus dem Gebäude. Kurzer Hand wurden zwei Landgerichtsrate und der Staatsanwalt verhaftet. Es wird versichert, daß von der Wache aus Oberst v. Reutter die ganze Sache leitete. Auch soll im zweiten Stockwerk eines Hauses ein Mann verhaftet worden sein, der ruhig zu Abend speiste.

Zabern, 29. Nov. Es scheint, als ob die Skandalgeschichten ohne jede Veranlassung vom Zaun gebrochen worden sind. Am 7 Uhr abends erschienen plötzlich auf dem Schloßplatz 50 Mann unter dem Befehl eines Leutnants. Auf dem Schloßplatz standen etwa zwanzig Leute beieinander. Der Leutnant kommandierte: „Abteilung halt!“ und ließ die vordere Reihe der Soldaten niederknien und die hintere in Schießbereitschaft stehen. Oberst v. Reutter kam hinzu. Der Tambour trommelte zum Angriff, worauf sich das Militär gegen die Leute vorwärts bewegte und sofort in barscher Weise Verhaftungen vornahm. Das Militär schwärmte aus und nahm fest, was ihm in den Weg kam. Es befiel sich auch, daß zwei Amtsgerichtsräte und ein Staatsanwalt verhaftet wurden. Ferner wurde ein Rechtsanwalt vor dem Gericht festgenommen.

Selbstherrlicher Militarismus.

Mit der Parole: „Gegen den Militarismus! Gegen Kripphandeln und Zaberger Offiziersauschreitungen!“ hatte der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins Mülhausen i. E. auf Donnerstag, 27. November, abends halb 9 Uhr, eine öffentliche Versammlung einberufen. Nicht genug damit, daß die Polizeidirektion das Anschlagern der Plakate wegen der Worte „Zaberger Offiziers-Auschreitungen“ untersagte, die Offizierschreie vertrat im Lande der „Wache“ so etwas nicht, hat das Garnisonskommando auch noch den Saal abgetrieben, indem für den 27. Januar (Kaisers Geburtstag), wo das betreffende Etablißement „Wintergarten“ alljährlich mehrere Kompagnien zur Verwirklichung zugewiesen bekommt, ein Militärverbot dem Wirt angekündigt wurde; zugleich wurde dem Wirt bedeutet, daß der allgemeine Militärboykott für sein Lokal erzwungen werde. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins hat daraufhin eine Massen-Protostversammlung auf nächsten Sonntag vormittag in die mehr als 10 000 Personen fassende städtische Markthalle einberufen. Wenigstens sorgt das Militär- und Polizeiregiment fleißig für neues Material zur Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über Zabern!

Kein Geld für die Arbeitslosen.

In Augsburg hatte in dem kurzzeitig tagenden Schwäbischen Landrat unter in dieser Korporation sitzende Gewerkschaften den Antrag gestellt, im Hinblick auf die vorhandene und sich wohl noch steigende Arbeitslosigkeit die Summe von 10 000 Mk. in den Reservefond einzustellen, um Gemeinden, welche Arbeitslose mit Barmitteln unterstützen, Zuschüsse geben zu können. Außerdem wurde verlangt, daß die vom Kreis genehmigten öffentlichen Arbeiten sofort zur Ausführung gebracht werden sollen und die Arbeitnehmer veranlaßt werden, in erster Linie einheimische Arbeiter einzustellen. Der Landrat hat nach langer Debatte den sozialdemokratischen Antrag mit allen gegen die Stimme des Antragstellers abgelehnt. Das „soziale Gewissen“ beruhigte man damit, daß man aus einer Stiftung 3600 Mk. in den Reservefond einstellte, aber nicht etwa, um Arbeitslose mit Barmitteln zu unterstützen, sondern um Volkspetitionen und anderen privaten Unterstützungsvereinen Zuschüsse zu geben und dies auch nur „im alleräußersten Notfalle“.

Hermann Kurz und das „junge Deutschland“.

Zu Hermann Kurz' 100. Geburtstag am 30. Nov. Wir haben in diesem Jahre mehrere Gedentage von Dichtern zu vergeichnen, die in der Zeit nach den sogenannten Befreiungskriegen bis zu den vierziger Jahren dem Schönen des Volkes Ausdruck gaben oder uns in ihren Werken ein getreues Spiegelbild jener Zeit überlieferten. Zu letztem gehört auch der am 30. November 1813 zu Neutlingen geborene und am 10. Oktober 1878 als Universitätsbibliothekar zu Tübingen gestorbene Hermann Kurz, der es in der Schilderung seiner Zeit zu großer Meisterschaft brachte. Er studierte Theologie und Philosophie, beschäftigte sich aber mit größerer Vorliebe mit der älteren deutschen Literatur. 1838 erschien von ihm ein Band „Gedichte“ und drei Jahre darauf ein neuer: „Dichtungen“. Seine Lyrik zeigt ein tüchtiges Können, sie ist gemütsinnig und gewandt in den Formen. Würde rühmt von Kurz, die Muse habe ihm „Lippen und Stirn und beide glänzenden Augen mit unsprodem Kusse berührt“.

Stärker als in den Gedichten zeigt er sich in seiner Prosa, in ihr hat er sich auch mehr betätigt. Ihre ganze Reihe Novellen, Märchen und Dorfgeschichten entstanden, schließlich auch die beiden größeren Romane „Schillers Heimatjahre“ und „Der Sonnenwirt“. In den Novellen und Erzählungen gibt er uns etwas altmodischen Humor, der mit gewisser Einfaltigkeit getroffen werden will. In „Die beiden Lubus“ führt er uns zwei Farrer vor, von denen der eine in Wohlglücklichkeit die und Wohlgenüß in sorglosem Familienglück seine Tage genießt, während der andere in einem armenhügeligen Dreckneß hungert und in einer kausfälligen Barade als Wohnung kauft, deren Umgebung zudem so beschaffen sei, daß er bei schlechtem Wetter den weiten Weg zur Kirche nur in hohen Stiefeln, einer Art Holzgondeln, durchsogeln könne“. Dem einen gelingt alles, dem anderen geht alles verkehrt und er gewöhnt sich deshalb ganz absonderliche Eigenschaften an. Diese beiden Farrer entdecken sich durch ein Fernrohr, das sich der eine selbst gebaut, während der andere es von dem Erbprinzen geschenkt bekommen hat, und somit jeder von seinem Fenster aus die Gegend durchschweift. Durch diese Augenblicke schließen sie Freundschaft miteinander, die dann bei dem ersten persönlichen Zusammentreffen arg possierlich in die Brüche geht, weil der in seinem einkamen Dorfe lebende Gottesmann durch seine Abgeschlossenheit von der Welt nicht dazu ge-

Aus der Duellkommission.

Die Kommission zur Lösung der Duellfrage trat am Freitag zu ihrer eigentlichen ersten Sitzung zusammen, da die vorangegangene Sitzung nach Konstituierung der Kommission der Vertagung verfallen war. Zu Beginn der Sitzung machte der Regierungsvertreter Mitteilung von den Aenderungen, die die Strafrechtskommission an den Strafen für Zweikampf vorgenommen hat. Danach tritt im wesentlichen an die Stelle der Festungshaft Gefängnisstrafe, wenn einer der Gegner den Zweikampf „strebenlich verschuldet“ hat. Der Zweikampf mit Schlägern, die studentische Mensur, soll straflos bleiben, dagegen mit Gefängnis oder Einschließung (Ehrenhaft anstelle der heutigen Festungshaft) bestraft werden, wer „einen andern dadurch, daß er ihm Verachtung bezeigt oder androht, oder in ähnlicher Weise zu einem Zweikampf mit einem Dritten anreizt.“

Die zur Beratung gestellten Anträge sind einmal ein Antrag des Zentrums, den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, dahin zu wirken, daß gegen Mitglieder militärischer Ehrenräte, die von einem Offizier den Zweikampf, die Herausforderung zum Zweikampf oder die Annahme dieser Herausforderung verlangen, nach den allgemeinen Bestimmungen des Strafrechtes die Strafverfolgung durchgeführt wird. Ein sozialdemokratisches Amendement zu diesem Antrag will statt „herbeizuführen suchen“ das Wort „verlangen“ setzen. Ein zweiter Zentrumsantrag sieht Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte für Duellanten vor, bei denen Ehebruch mit der Frau des Gegners oder schwere Beleidigung die Ursache des Zweikampfes war, und ein nationalliberaler Antrag will dieselbe Strafverschärfung dem angedroht wissen, der einen Zweikampf „strebenlich verschuldet“.

Während bei der Debatte über die Anträge die Konserverativen den Zweikampf als eine großartige und ideale Sache priesen, und es direkt zu bebauern schienen, daß das Offizierkorps „zu friedfertig“ sei, griffen die Vertreter aller andern Parteien den Duellunfug an. Die Sozialdemokraten betonten dabei, der Zwang zum Duell, der auf die Offiziere ausgeübt wird, müsse in erster Reihe getroffen werden, denn durch diesen terroristischen Zwang werde das Duell zum Herrschaftsinstrument einer erklusiven Klasse. Es sei geradezu eine Negation des Staates durch sich selbst, wenn er Gesetze gegen den Zweikampf erlasse und zugleich mit den militärischen Ehrenräten in Kommission über die Verletzung dieser Gesetze beraten lasse. Allerdings sei von einer Verschärfung der Strafen weniger zu erwarten als von einer Umwandlung des Geistes der Arme.

Besonderes Aufsehen erregte der von fortschrittlicher Seite mitgeteilte Fall des Leutnants v. Brandenstein vom 2. Garde-Regiment zu Fuß. v. Brandenstein, nach dem einstimmigen Urteil seiner Vorgesetzten und Kameraden ein untüchtiger Charakter und tüchtiger Offizier, aber zugleich streng kirchlicher Protestant, äußerte eines Tages im Kameradenkreise, seine Ueberzeugung verleihe ihm, die Herausforderung zu einem Zweikampf zu erlassen oder anzunehmen. Ein gefälliger Kamerad hinterbrachte die Ankündigung dem Obersten und Brandenstein, vor dem Regimentsskommandeur zitiert, wiederholte hier seine duellgegnerische Auffassung. Kurze Zeit darauf wurde er mit schärfstem Mißbehagen entlassen, d. h.: schandenhalber aus dem Heere ausgestoßen.

Der Vertreter der Regierung versprach, in der nächsten Sitzung am Donnerstag auf den Fall zurückzukommen.

Ausland.

Amerika.

Ein amerikanisches Mustergefängnis. Wie auf allen Gebieten stehen auch in der Kriminalpolitik in den Vereinigten Staaten die Gegensätze auf's Schärfste aufeinander. Konnten vor kurzem vom „Appeal to Reason“ in einem „Mustergefängnis“ in Kansas die schamlosesten Mißbräuche festgestellt werden, und stehen in manchen alten Ost- und den meisten Südstaaten Politik und Strafrechtspflege noch mit beiden Füßen in den schlechtesten Ueberlieferungen der „guten alten Zeit“, so gibt es auf der andern Seite Anstalten, die mit Recht weltberühmt

kommen ist, eine Nordbrennerei zu billigen, wenn sie von Christen begangen, und sie zu verwerfen, geht sie von Türken aus. Die im Anfang enthaltene Szene des Nichtputzens hat später Wolgogen in etwas anderer Gestaltung in seiner Pastorengeschichte „Die Gloriole“ wieder verwandt.

In einem anderen Stücklein, „Den Galgen! sagt der Fische!“, werden überaus lustig die Ratsherren verpöttelet und in ihrem eigenen Bureaualtrismus gefangen und matt gesetzt. Vielleicht eine der besten Humoresken, die wir von Kurz haben. Weniger erschütternd wirkt der Humor in seinem „Wie der Großvater die Großmutter nahm“. Wenn auch mit der Darstellung der Verantwörung dem Leser ein Rädeln abgenötigt wird, so erscheint das Lustige doch oft sehr herangezogen. Die einzelnen Bilder sind zu sehr gedrückt, als daß sie eine volle Wirkung haben können.

Etwas breit in der Zeichnung örtlicher Begebenheiten und Gemeinheiten ist auch der Roman „Schillers Heimatjahre“, dessen Herausgabe mancherlei Schwierigkeiten durchzumachen gehabt. Er handelt weniger von Schiller, gibt vielmehr die Geschehnisse seiner Zeit wieder. Der Titel sollte auch erst nach dem Helben „Heinrich Keller“ lauten und es war geplant, die Verhältnisse der Karlschule und der Umgebung des jungen Schiller darzustellen. Im März 1838 erschien im „Morgenblatt“ des Gottschalk Verlages zuerst der Teil „Schiller als Schauspieler“ und dann „Ein Mittagsmahl in der hohen Karlschule“. Als dann der erste Teil des Romans vorlag, machte Gottschalk aus politischen Gründen Schwierigkeiten und lehnte schließlich den Verlag überhaupt ab. Das zweite Kapitel schildert gleich den Einbruch, den ein vom Herzog Karl zu Württemberg an seine Untertanen anlässlich seines 50. Geburtstages gegebener Erlaß beim Volke hervorruft und wie die Landleute sofort an die Ausdehnung neuer Steuern denken, als sie nur davon vernehmen. Die Behandlung eines solchen Themas auf Grund eines Erlasses war damals etwas Ungehörliches.

Nach vielen Bemühungen wurde ein anderer Verleger gefunden, der aber bald in Geldschwierigkeiten kam und dem Autor nicht das Honorar zahlen konnte. Endlich 1847 erschien die erste Auflage und erst 1886 eine zweite, die endgültige Ausgabe. Um den geschichtlichen Stoff möglichst wahrheitsgetreu zu geben, hatte Kurz umfangreiche Studien gemacht. Mühselige Erzählungen früherer Karlschüler machte er sich dienstbar und benutzte auch die Aufzeichnungen von Schillers Jugendfreund Peterfen; Band und Leute waren ihm bekannt genug. Die Figur des Herzogs Karl ist mit seinem Verständnis erfasst

find. So die in Elmira im Staate Newyork, dessen Einrichtungen ganz auf die körperliche und geistige Erziehung der Gefangenen und ihre Vorbildung zu tüchtiger gewerblicher Tätigkeit gerichtet sind. Mehrliches Lob spendet jetzt der englische „Daily Chronicle“ der Anstalt in Anamosa Iowa. Dort besteht z. B. ein Baseball-Schlagball: das beliebteste Spiel (Brüder) Klub mit acht Spielabteilungen. Und jetzt wurde ein Fußballklub mit vier Abteilungen geschaffen, der neulich in Gegenwart von 700 Gefangenen seine Spieltätigkeit eröffnete. Die Spielergebnisse und andere Dinge werden in einer Gefängniszeitung mitgeteilt, die ein gleichfalls dort „sitzenber“ Redaktor herausgibt. Ferner hat man für mehrere Abende der Wache Kinematographenvorstellungen eingerichtet. Unsere Prägelstrafanstalten, denen schon die einwönige Rede unserer Strafanstalten zu viel an Komfort bietet, werden ihrer solche „Humanitätsduselei“ entrüftet sein. Aber der Direktor erklärt, daß diese und andere Unterhaltungen Gesundheit und Stimmung der Gefangenen trefflich beeinflussen und ihre Arbeitsfähigkeit fördern. Und der staatl. Kontrollrat lobt die Einrichtungen und betont, sie sollen den Gefangenen zeigen, daß man darauf rechne, aus ihnen wieder nützliche Bürger zu machen. Und sicher kann das eher geschehen durch ein System, das die geistige Regelmäßigkeit entwickelt und die auch beim Strafgefangenen berechtigten Ansprüche auf Abwechslung und Lebensfreude berücksichtigt, als durch das Gemisch über Einkerker und mörderischer Lebensverneinung, durch das in unseren Anstalten so manche Menschen für immer gekniet und dauernd für den Lebenskampf untauglich gemacht werden.

Preßstimmen zum Ausfall der Präsidentenwahl.

Mit ungeteilter Befriedigung äußert sich die sozialdemokratische und die liberale Presse zum Ausfall der Wahl des Präsidiums der Zweiten Kammer. Die von der reaktionären Presse in den letzten Tagen versuchten moralischen Einwirkungen auf die vom Zentrum gewählten nationalliberalen „Großblodgener“ haben nicht den erhofften Erfolg gebracht, die Herren Abgg. Krauth, Ritter und Kiederbühl haben das Zentrum „bitter“ enttäuscht und werden zur Strafe für den an den Tag gelegten Mangel an „politischem Charakter“ wohl einige Wochen lang Spiebruten laufen müssen. Um so erfreulicher wird die Zentrumspreßs von der „politischen Charakterstärke“ der Herren Schöpffe und Fischer sein, die stramm zum Zentrum gehalten und damit bewiesen, haben, daß sie des Vertrauens, welches das Zentrum in in ihren „politischen Charakter“ setzte, vollaus rechtfertigen. Die „rechtsstehende Vereinigung“ kann sich jetzt ruhig in „konservative Fraktion“ umtaufen, denn mit ihrer Spekulation auf Zuwachs aus dem nationalliberalen Lager ist es jetzt Effig. Vielleicht befolgt sie auch den Rat der „Bad. Natl. Korr.“ und betitelt sich Abteilung B des Zentrums.

Zur Präsidentenwahl schreibt die „Volkstimme“:

Nach den mancherlei kleinen Niederlagen der letzten Tage hat damit Herr Wacker die erste große Niederlage erlitten. Das Schicksal seiner List, das so frohgemut in die See geschoben, sich so selbstherrlich darauf getummelt hatte und die Welt erobert zu haben glaubte, ist rasch auf dem Sand aufgelaufen und sitzt nun fest. Das Zentrum wird nun zeternd, wird über den Gewaltakt schreien, der ihm abermals angehan worden ist, wird den Großblod anklagen, daß er die stärkste Fraktion des Landtags vom Präsidium ausgeschlossen habe. Aber dieses selbe Zentrum, das jetzt darob ein mächtiges Ramento anschlagen wird, hat dort, wo es die Mehrheit hat, wie in Zabern, Dugende von Gewalttaten gegenüber der Minorität begangen, terrorisiert diese in großen und kleinen Fragen, was immer es kann, legt seine Machtgeißeln nicht die geringsten unter den sadenstimmigsten Vorwänden der bayerischen Sozialdemokratie, die nach den Grundfäden der Gerechtigkeit nicht minder Anspruch auf eine Vertretung im Präsidium hatte, diese Vertretung verlag, vorenthalt und sich dessen dann noch gerühmt.

So wie die Dinge in Baden liegen, ist die Präsidentenwahl — in erster Linie durch des Zentrums Schuld — zu einer politischen Machtfrage geworden, in der Linie gegen Rechte steht. Niemand mehr als der Sozialdemokrat — und noch auch den fortschrittlichen und Nationalliberalen nicht anders — wäre es erwünscht gewesen, wenn die Präsidiumsliste einfach nach der Stärke der einzelnen Parteien

und übertrifft an Lebenswahrheit alle anderen. Der Roman gibt uns in meisterhafter poetischer Darstellung ein Stück schwäbischer Geschichte aus einer Zeit, die voll an Gegensätzen des Alten mit dem Neuen war. Der Dichter Schubart und sein Reingiger Rieger werden uns vorgeführt. Auch was er an Männerromantik enthält, dürfte, zum Teil wenigstens, wirklichen Begebenheiten nachzählbar sein. Nach der Geschichte haben berartige Männerbanden mehrere im Lande gebauft.

Sicherer und bestimmter ist die Gestaltung der schwäbischen Dorfgeschichte „Der Sonnenwirt“, die Paul Geyse mit Meiß „Michael Kösthaas“ vergleicht. In beiden ist gezeigt, wie ein reichlich denkender Mensch mit zwingender Notwendigkeit zum Verbrecher wird. Eine ähnliche Erzählung haben wir auch von Schiller. Krankheit und auch Not haben aber den Verfall der „Sonnenwirts“ gebildet, seinem Werte die von ihm gewünschte dichterische Vollendung zu geben und doch selbst die Erzählung durch die zwingende Logik der Folgerungen. Sie wird den weit mehr verbreiteten Erzählungen Otto Ludwigs als vollkommen ebenbürtig zur Seite gestellt. Daß ihn aber Kurz im Erzählertalent übertrifft, eine Behauptung, der man hier und da begegnet, können wir nicht bestimmen. An Anschaulichkeit der Darstellung steht Ludwig höher.

Hermann Kurz gehört nicht direkt zu der „jungdeutschen Schule“, die zu jener Zeit in der Literatur herrschte und die in Karl Gustow ihren Führer und unbeschränkten Herrscher hatte. Er hat sich aber deren Anregungen zumute gemacht. Der aufstrebende liberale Gedanke brach sich auch in der Literatur Bahn gegenüber den Romantikern, die nur in poetischer Stimmung arbeiteten. Die meisten Dichter des „jungen Deutschlands“ schlossen sich der Bewegung des Volkes an und die meisten betätigten sich in der Politik. Ihre Dichtungen entstanden im Kampfe der Zeit, die denn mit den bisher herrschenden meist schöngeistigen Schwärmereien in offenem Gegensatz standen. Der Kampf dieser Neuerer war nicht leicht und ihr gemeinsames Ziel führte sie zusammen zu einer literarischen Partei, der Ludwig Wienberg 1834 mit seinen „Aesthetischen Feldzügen“ das Programm gab. Die geplante Herausgabe einer Zeitschrift durch Karl Gustow, als deren Mitarbeiter auch der im vorigen Monat gefeierte revolutionäre Dichter Georg Wülfers gewonnen war, wurde hintertrieben. Der Herausgeber des „Literaturblattes“ warf dem „jungen Deutschland“ in seinem Blatte „Literarische Freiheit, Anarchismus, Vernichtung des Christentums“ die Folge war, daß der Bundesrat die „Schriften aus der unter dem Namen des „jungen Deutschlands“ bekannten literarischen

verleilt n... Nachenge... vorn her... Sozialab... Verpflich... und die... die fau... drittstär... Centrum... ihm selbst... schiehen... Die „B... „Zur... noch zu... und Ben... oeuert... welche... burg ab... die Mehr... die Linke... sagt die... ersten... Baders... Die „B... „So... zum Troz... Mitglieder... nemehru... welcher... Bürger... der „B... bis unten... eine Wip... nicht er... allen... so bestim... mehrheit... die er... schierer... Landtags... steht eben... imts. Nr... tag zuge... wechrs zu... zühigen... Landtag... in all den... Müß ist... Die letzte... So wichtig... wenn doch... Der „B... wallig... „Das... wiederum... Wahleult... eihger... Stimme... der Rotbl... Präsident... der vom... ter die... eine Stille... können... Sozialdem... Krauth... Stimme... Dr. Fr... lamte die... die Nation... Man weiß... von den... zu halten... Dann lo... tation:... „Die... bereinst... W agner... zudender... nend der... Uniform... und hatte... Auffälliger... von Bodma... guten Selin... unter vier... Blatt sich... Schule, zu... Schulz Wiend... am 10. Dezen... Damit u... bernichtet... davon Betroff... so umwandel... darat, daß... oder für die... wäre. Der... neuen Inhaft... höchsten Zwed... ihm eine wür... vermochten... durchzufese... lungen und... steller, gegen... es, eiferfücht... rungenes... zu regen wach... Wülfers, ist... Diefem... Kurz an, befor... Die neue... mit der Zeit... dopfbarer... Eine perman... mälde, Schul... Die gegen... noch einige... find. Es ist... p e r t, der sich... kompositorischen... mit 2 Porträ... der Nij W... peris Weltber... ioriam lieber

Die „B...“

„So zum Troz Mitglieder nemehru welcher Bürger der „B bis unten eine Wip nicht er allen so bestim mehrheit die er schierer Landtags steht eben imts. Nr tag zuge wechrs zu zühigen Landtag in all den Müß ist... Die letzte So wichtig wenn doch... Der „B wallig... „Das wiederum Wahleult eihger Stimme der Rotbl Präsident der vom ter die eine Stille können Sozialdem Krauth Stimme Dr. Fr lamte die die Nation Man weiß von den zu halten Dann lo tation: „Die bereinst W agner zudender nend der Uniform und hatte Auffälliger von Bodma guten Selin unter vier Blatt sich

Die „B...“

„So zum Troz Mitglieder nemehru welcher Bürger der „B bis unten eine Wip nicht er allen so bestim mehrheit die er schierer Landtags steht eben imts. Nr tag zuge wechrs zu zühigen Landtag in all den Müß ist... Die letzte So wichtig wenn doch... Der „B wallig... „Das wiederum Wahleult eihger Stimme der Rotbl Präsident der vom ter die eine Stille können Sozialdem Krauth Stimme Dr. Fr lamte die die die Nation Man weiß von den zu halten Dann lo tation: „Die bereinst W agner zudender nend der Uniform und hatte Auffälliger von Bodma guten Selin unter vier Blatt sich

Die „B...“

„So zum Troz Mitglieder nemehru welcher Bürger der „B bis unten eine Wip nicht er allen so bestim mehrheit die er schierer Landtags steht eben imts. Nr tag zuge wechrs zu zühigen Landtag in all den Müß ist... Die letzte So wichtig wenn doch... Der „B wallig... „Das wiederum Wahleult eihger Stimme der Rotbl Präsident der vom ter die eine Stille können Sozialdem Krauth Stimme Dr. Fr lamte die die die Nation Man weiß von den zu halten Dann lo tation: „Die bereinst W agner zudender nend der Uniform und hatte Auffälliger von Bodma guten Selin unter vier Blatt sich

verleilt worden wären, wenn die ganze Wahl sich hätte in ein Rechenexempel auflösen lassen. Aber das Zentrum hat von vorn herein als conditio sine qua non für den Eintritt der Sozialdemokratie ins Präsidium die Uebernahme häßlicher Verpflichtungen gestellt, die bisher noch nicht erhoben worden und die für uns nicht annehmbar war; ein Verlangen, das die kaum verhüllte brutale Ausschließung der brittischen Fraktion des Landtags bedeutet hätte. Das Zentrum hat damit die Macht vor das Recht gestellt. Nun ist ihm selbst nach seinem Willen, seinen Methoden ge- sehen. Nur Heuchelei kann da klagen."

Die „Volkswacht“ schreibt:

„Zur Glossierung des Ausganges der Präsidentenwahl ist noch zu bemerken, daß die Wahl der Abgg. Rohrbach, Geiß und Benedy eine persönliche Niederlage Waders bedeutet. Sagte er doch in der Wählerversammlung, die er zwei Tage vor der Stichwahl im Löwenkeller in Freiburg abhielt: „Was will man denn? Wir haben ja bereits die Mehrheit; die Abgg. Bitter, Krauth und Niederbühl kann die Linke nicht für sich in Anspruch nehmen!“ Und nun ver- sagt „die Mehrheit mit drei Großblodaggen“ schon bei der ersten Probe. Das ist eine Blamage für die Großsprecheri Waders, wie sie nicht größer gedacht werden kann."

Die „Bad. Landeszeitung“ bemerkt:

„Es ist nun doch wieder aller Hoffnung des Zentrums zum Trost das Präsidium des badischen Landtags lediglich aus Mitgliedern der Mehrheitsparteien gebildet. Seine Zusammen- setzung läßt auch nach außen hin deutlich erkennen, auf welcher Seite tatsächlich die Mehrheit der wahlberechtigten Bürger Waders steht. Die Erwartung des Zentrums, von der der „Bad. Beobachter“ in den letzten Tagen noch von oben hin unten erfüllt war, daß bei der nationalliberalen Partei eine Wipplertung der Stimmen erfolgen werde, hat sich nicht erfüllt. Die nationalliberale Fraktion hat in allen Wahlgängen geschlossen gestimmt. Die so bestimmte ausgesprochene Hoffnungen Waders, die Links- mehrheit durch eine sog. Mehrheit der „Großblodaggen“, die er sich herauskonstruiert hatte, zu sprengen, sind ge- scheitert. Die nationalliberale Fraktion des badischen Landtags steht einmütig hinter ihrem Vorsitzenden. Sie steht ebenso geschlossen wie unabhängig da nach rechts wie nach links. Ihr ist dank ihrer Stellung die wichtigste Rolle im Land- tag zugefallen, übertriebene Forderungen von links wie von rechts zurückzuweisen und unter dem Gesichtspunkt eines zügigen und sicheren Fortschritts die Politik im badischen Landtag weiter zu verfolgen, unter der unsere badische Heimat in all den letzten Jahren so schön und kraftvoll emporge- blüht ist."

Die letzteren Bemerkungen sind übertrieben optimistisch. So wichtig ist die Rolle der nationalliberalen Fraktion denn doch nicht, wie sie hier darzustellen versucht wird.

Der „Bad. Beobachter“ heulmeiert über — Verge- waltigung und schreibt:

„Das Zentrum als weitaus stärkste Partei wurde also wiederum vergeblich. Wir können das ertragen. Das Wahlergebnis des 1. Präsidenten wurde im ganzen Saal mit eifriger Ruhe entgegengenommen. Herr Rohrbach, der mit einer Stimme über die absolute Mehrheit entgegenging, was vor der Wahlzeit als Recht und Verkommen galt, gewählte Präsident, kann nicht stolz auf diesen Pyrrhusieg sein. Was der vom Großblod zum 1. Vizepräsidenten gewählte Dr. Jehn- ter die Erklärung abgab, daß er die Wahl ablehne, da herrschte eine Stille, daß man ein Mühs- chen hätte heißen hören können. Allgemein verwunderte es, daß bei der Wahl des Sozialdemokraten auch die rechtsstehenden Liberalen Bitter, Krauth und Niederbühl dem Sozialdemokraten Geiß die Stimme gaben."

Dr. Franz hat also fest den Daumen ausgedrückt, denn er kannte die Herren von Reimann und es ist kein Zweifel, daß die Nationalliberalen eifernen Parteizwang üben mußten. Man weiß jetzt wenigstens, was man bei künftigen Wahlen von den Versprechungen nationalliberaler „Großblodaggen“ zu halten hat."

Dann kommt das beliebte Thema — die Denun- ziation:

„Die beiden Gauvorsitzenden von Militär- vereinsverbänden, die Herren Dr. Gerber und Wagner, haben ebenfalls Herrn Geiß gewählt, ob mit zudender Hand, wissen wir nicht. Herr Wagner war anscheinend der Meinung, daß sich zu diesem erhebenden Akte die Anwesenheit des fürstlich-badischen Fortrats nicht eigne und hatte sich in die Hülle des einfachen Zivilisten gehüllt. Auffälligerweise fehlten diesmal die Minister alle. Herr von Bobman konnte also diesmal Herrn Geiß die Hand zum guten Gelingen nicht drücken — nun, vielleicht geschichts noch unter vier Augen: Die badische Schmach, wie ein liberales Blatt sich einmal ausdrückte, ist also erneut über das badische Volk, zu welcher namentlich Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Ludolf Wienberg, Theodor Mundt und Heinrich Laube gehören“, am 10. Dezember 1835 verbot."

Damit war aber diese Revolution in der Literatur nicht vernichtet. Wie immer, schmiedete auch hier diese Maßregel die davon Betroffenen nur um so fester aneinander. Ihre Lehre, so unwahrscheinlich sie für die Literatur sein mochte, war keineswegs derart, daß das Verbot irgendwem zu rechtfertigen gesehe oder über für die herrschenden Gewalten auch nur begründet gewesen wäre. Der Kampf galt doch nur der in eleganter Form gegebenen Inhaftlosigkeit und verlangte das Leben als des Lebens höchsten Zweck und von der Kunst, daß sie das Leben gefalle und ihm eine würdige, zeitentsprechende Form gebe. Mit der Zeit vermochten es die Anhänger dieser neuen Richtung doch, sich durchzusetzen, einige von ihnen gelangten zu ansehnlichen Stellungen und Gutzkow galt sogar lange Zeit als der beste Schrift- steller, gegen den keiner aufzukommen vermochte. Er verstand es, eifertig darüber zu wachen, daß ihm der einmal er- rungene Platz nicht genommen wurde. Was sich zu erheben und zu regen wagte, griff er rüchichtslos an und nur einem, Georg Büchner, ist er förderlich gewesen."

Diesem „jungen Deutschland“ paßte sich auch Hermann Kurz an, besonders mit seinem Roman „Schillers Heimatjahre“. Die neue Zeit ergriff ihn und der Konflikt der Persönlichkeit mit der Zeit mußte ihm, der in der Politik tätig eintritt, ein dankbarer Stoff sein."

Badischer Kunstverein.

Eine permanente Ausstellung moderner Kunstzeugnisse (Ge- malde, Skulpturen, Plastiken usw.), Badstr. 8, Karlsruhe. Die gegenwärtige Ausstellung im Bad. Kunstverein erfährt noch einige Erweiterungen von Künstlern, die der Beachtung wert sind. Es ist dies zunächst der Karlsruher Porträtist Friedrich Kup- bert, der sich aber auch gleich erfolgreich auf dem Gebiete der kompositorischen Landschaftsmalerei betätigt. Er ist gegenwärtig mit 2 Porträtzeichnungen in Nöfchelmannier vertreten: „Bildnis der Frau M.“ und „Bildnis der Frau W.“ Was an Friedrich Kup- berts Werken so gefällt und anspricht, die Vornehmheit und sorgsam liebevolle Behandlung, das treffen wir auch in voll-

Land heraufgezogen und der großh. bad. Geh. Hofrat Herr Reimann kann für sich den Anspruch erheben, ein neues Band um Fürst und Volk geschlungen zu haben."

Zum Schluß meint er dann:

„Das Zentrum wird seinen Weg gehen, den ihm sein Programm vorschreibt. Eine Partei von 30 Mitgliedern kann man wohl brutal verwalten, ihre Entschlüsse hier- durch jedoch in keiner Weise beeinflussen. Die Zentrumswähler werden jetzt die Reihen noch fester schließen und in vier Jahren sehen wir uns wieder."

Der Mannheimer „Generalanzeiger“ sagt:

„In der Tat, das Zentrum hat falsch spekuliert, auch die drei angeblich als Großblodaggen gewählten nationalliberalen Abgeordneten Niederbühl, Bitter und Krauth sind geschlossen mit ihrer Fraktion gegangen. In dieser Befundung der Geschlossenheit der nationalliberalen Landtagsfraktion, in dieser Einmütigkeit gegen das Zentrum liegt die starke Bedeutung dieser Präsidentenwahl. Dieses Scheitern der Hoffnungen und Spekulationen Waders, diese Festigkeit in der Fortsetzung der unbesirrt liberalen Politik und einer ihr gemäßen Politik ist die Rückseite dieser ersten bedeutsamen Aktion des neuen Landtags."

Die fortschrittliche „Neue Bad. Landeszeitung“ äußert sich wie folgt:

„So haben wir heute eine reine Großblodabstimmung erlebt, mit einem Ergebnis, daß dieser Landtag ein reines Links-Präsidium erhielt. Dem Zentrum wird das sehr schmerzlich sein. Wenn auch die Waderaktion manchen Erfolg erlangen hat, so konnte sie doch ihr letztes Ziel, den Großblod im Landtag unmöglich zu machen, nicht erreichen. Es war eine Spekulation auf die Bankrotmütigkeit und Charakterlosigkeit, die verlor. Sie gibt dem Zentrum viel- leicht für die Zukunft die Lehre, daß auch in politischen Dingen der Spruch gilt: Wer auch eine Grube gräbt, fällt selbst hinein“. An die Behauptung, daß die mit Hilfe des Zentrums gewählten nationalliberalen Abgeordneten nicht mehr zum Großblod stehen, zu glauben, wird auch dem „Badischen Beobachter“ nunmehr schwer fallen. Die betreffenden Abgeordneten werden es aber vielleicht zu spüren bekommen, was es heißt, gegen den Willen des Zentrums zu handeln."

In scharfer Weise kennzeichnet der Karlsruher Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ die durch die Präsidentenwahl geschaffene politische Situation:

„Die Zweite Kammer der badischen Landstände hat also wiederum ein Präsidium der Linken gewählt. Die Hoffnung des Zentrums, unter den Linksparteien Zwietracht säen zu können, ist als gescheitert anzusehen, nachdem die drei Linksparteien wiederum den Abgeordneten Rohrbach, den Präsidenten des letzten Landtags, auch diesmal zum Präsi- denten gewählt und so der Tatsache Rechnung getragen haben, daß die Mehrheit des badischen Volkes am Hauptwahltag durch ihre Abstimmung sich für die freiheitliche Sache ent- schieden hat und daß der Nachwahltag das Erkenntnis zu der bisherigen Politik noch deutlicher und eindringlicher erneuert hat. Die Spekulation des Zentrums, durch die von ihm unterführten nationalliberalen Abgeordneten ans Ziel seiner Wünsche zu kommen, ist nicht geklärt. Die Linke im neuen Landtag hat bei einem wichtigen Akt die erste Belastungsprobe bestanden, und das Zentrum hat eine Nie- derlage erlitten, deren Schwere nicht bezanzt werden und nicht ohne Wirkung bleiben kann. Die Versuche, durch poli- tische Korruption Geschäfte zu machen, ist jämmerlich miß- lungen. Dadurch, daß der Abgeordnete Jehn ter das Amt des ersten Vizepräsidenten nicht annahm, hat sich das Zentrum und damit die Rechte, selbst ausgeschaltet. Es blieb der Linke danach nur übrig, aus dem eigenen Lager das Präsidium zu verabschieden. Daß der sozialdemokratische Abgeord- nete Geiß mit sämtlichen Stimmen der Linken, also auch von den sogenannten „Großblodaggen“ der Nationalliberalen zum ersten Vizepräsidenten gewählt wurde, mag Herrn Wader besonders schmerzhaft sein. Besonders erfreulich ist, daß durch den Eintritt Benedys in das Präsidium die ent- schiedene Rolle noch eine Verstärkung erfährt."

Badische Politik.

Für die Erhöhung der Zivilliste

plädierte am Samstag in einem Artikel das Zentralorgan der badischen Zentrumspartei, der „Bad. Beobachter“. Der schwarze Artikel vermißt zunächst, daß in der Thronrede nichts von der notwendigen Erhöhung der Zivilliste gesagt worden sei. Dann meint er, es sei verständlich, daß die Zivilliste, welche seit vielen Jahr- zehnten gleich geblieben ist, heute durch die Erhöhung der

Gehälter und Löhne — durch die Verteuerung des ganzen Lebensaufwandes — so belastet sein mag, daß eine Erhöhung nahe liegt. Allein wenn eine solche nötig ist, so wähle man einen andern Weg! Man nehme Ausgaben, welche nach bisherigem Brauche von der Zivilliste bestritten wurden, direkt auf die Staats- oder städtische Kasse und lasse solche nicht mehr auf dem Umweg über die Zivilliste decken!

Dann schreibt er: „Der Grund, der mich zu diesem dringenden Vorschlag zwingt, ist die tüchtige Heße der poli- tischen Freunde und Bundesgenossen des Herrn Geheimen Hofrats Reimann, der Sozialdemokratie."

Wer die Zentrumsheuchelei kennt, der weiß, daß dies der wahre Grund nicht ist. Das Zentrum propa- giert die Vesterstellung der Zivilliste lediglich deshalb, um sich mit dem monarchischen Mantelchen als „gutgefimmt“ nach oben anzubiedern. Aber jeder Mensch mit einigermaßen sozialem Empfinden wird zugeben, daß es heute wichtigere kommunale und staats- liche Aufgaben gibt, als wie die Einkommensverhält- nisse eines von Hause aus feinstreichen Fürstenthums zu verbessern. Aber was liegt den schwarzen Nameluden an der Not des Volkes, wenn sie bei ihren parteipolitischen Unternehmungen nur ihre Rechnung finden."

Zur Reichstagsratswahl

im 7. bad. Reichstagswahlkreis schreibt die „Offenb. Zig.“ (Ztr.): „Die Neuwahl im 7. bad. Reichstagswahlkreis muß nach der Verfassung innerhalb 60 Tagen stattfinden; sie wird wohl in die zweite Hälfte des Januar fallen. Das Zentrum wird voraussichtlich den früheren Vertreter des Wahlkreises (vor der Wahl des Stadtrats Kölsch D. R.) Oekonomierat Schäfer wieder aufstellen, sofern dessen Gesundheit ihm die Annahme der Kandidatur ermöglicht. Wir glauben zu wissen, daß er sich zur Annahme bereit erklären werde."

Die Wahl von Kölsch war eine — Verirrung.

Diese Geschmacklosigkeit bringt die „Offenburger Zei- tung“ — natürlich ein Zentrumsblatt — fertig. Sie schreibt zur Niederlegung des Mandats durch Kölsch: „Endlich wird wohl jeder Zentrumswähler ausrufen: Zentrumswähler! Der 7. badische Reichstagswahlkreis muß dem Zentrum zurückerobert werden! Die Wahl des Herrn Kölsch war nur eine Verirrung."

Die antizentristischen Wähler haben es bei der Er- wählung in der Hand, die entsprechende Antwort auf solche Dreistigkeiten der Zentrumsprelle zu geben."

Von der badischen Landwirtschaftskammer.

Der Ausschuß II der badischen Landwirtschaftskammer für Tierzucht hielt am 8. November d. J. seine 11. Sitzung ab. Folgende Punkte der Tagesordnung wurden in achtstün- diger Sitzung erledigt: 1. Bekämpfung des ansteckenden Scheidentarachs, 2. Bekämpfung der Maul- und Mau- nenseuche, 3. Organisation der Deutschen Fleischerzucht, 4. Veranstaltung einer Mastviehausstellung in Karlsruhe im Jahre 1915, 5. Besichtigung von mustergültigen Milchver- sorgungsanstalten in größeren Städten, 6. Besuch des Ver- bandes mittelbadischer Pferdezüchtervereine um einen Zuschuß, 7. die Abschaffung des Doppelschades, 8. Unterstützung der Besichtigung der Jungviehweiden, 9. Revision des Grund- planes zur Förderung der Schweinezucht, 10. Bearbeitung der Ziegenzuchtvereine, 11. Errichtung von Ziegenversicherungs- vereinen mit Rückversicherung, 12. Förderung der Schaf- zucht, 13. Beitragsleistung zur Zentrale für Viehverwertung in Berlin, 14. Welche Mittel sollen in den Voranschlag für 1914 eingelegt werden? Die Beschlüsse gehen zur Weiterbera- tung an den Vorstand."

Der Ausschuß III für Geflügel, Bienen und Fischzucht hielt am 10. November d. J. seine 8. Sitzung ab. Folgende Punkte der Tagesordnung wurden erledigt: 1. Einperrung der Tauben während der Saat- und Ernte- zeit, 2. Gehege um Uebertragung von Geflügelkrankheiten, 3. Rendruck der Geflügelstallbrochure, 4. Förderung der Bienenzucht im Steinachtal, 5. Besuch des Zimfereins Frei- burg um Bewilligung eines Zuschusses, 6. Aufstellung eines Arbeitsplanes für die Förderung der Geflügel- und Bienen- zucht im Jahre 1914, 7. Der Verkauf von Eiern, 8. Welche Mittel sollen zur Förderung der Geflügel-, Bienen-, Fisch- und Kaninchenzucht in den Voranschlag 1914 eingestellt werden."

men und des Lehrergesangsvereins hier. Programm: Beet- hoven, Ouverture zur Namensfeier; Mozart, Violinkonzert Nr. 4 D-dur; Bach, Chaconne für Violin solo; Beethoven, Gratulations-Menuett; von Chelius, den 121. Psalm. Anfang 8 Uhr.

Donnerstag, 4. Dez. A. 28. „Sünke Erichsen“, Schauspiel in 3 Akten von Gustav Freytag. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag, 5. Dez. B. 22. „Cavalleria rusticana“, Melodrama in 1 Akt von Mascagni. — „Der Bajazzo“, Drama in 2 Akten und einem Prolog von Leoncavallo. Anfang 7 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Samstag, 6. Dez. 11. Vorst. außer Abonnement. Ermäßigte Preise. „Rebermann“, das Spiel vom Sterben des reichen Mannes, erneuert von Hugo von Hofmannsthal. Anfang 8 Uhr, Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Vorverkauf für die Abonnenten am Montag den 1. Dez. vormittags von 9 bis 11 1/2 Uhr, Reihenfolge C, A, B, (je eine halbe Stunde); allgemeiner Verkauf von Dienstag den 2. Dez. vormittags 9 Uhr an; von Donnerstag den 4. Dez. an werden für diese Vorstellung an der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters keine Vorverkaufsgeldern erhoben. Gesamtauführung des „Rings der Nibelungen“ im Sonderabonnement unter Mitwirkung des Kgl. bayr. Kam- merjägers Heinrich Krote von München.

Sonntag, 7. Dez. 12. Vorst. außer Abonnement. „Der Ring des Nibelungen. Vorabend: „Das Rheingold“ in 1 Akt von Richard Wagner. Anfang 7 Uhr, Ende geg. 10 1/2 Uhr.

Montag, 8. Dez. 13. Vorst. außer Abonnement. „Der Ring des Nibelungen“, 1. Tag. „Die Walküre“ in 3 Akten von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr, Ende nach 11 1/2 Uhr.

Donnerstag, 11. Dez. „Siegfried“. Sonntag 14. Dez., „Göt- terdämmerung“.

In Baden-Baden:

Dienstag, 2. Dez. 10. Abonn.-Vorst. Zum erstenmal: „Sünke Erichsen“, Schauspiel in 3 Akten von Gustav Freytag. An- fang 7 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Kunst und Wissenschaft.

* Der bekannte Schwarzwalder Wilhelm Hofmann ist im Alter von 63 Jahren nach längerer Krankheit in Gutsch gestorben. Der entschlafene Künstler war in Mühlberg a. d. Elbe geboren. Er studierte in Weimar und Düsseldorf und später in Karlsruhe, von wo aus er den Schwarzwald kennen lernte. Als ihn der bekannte Cottische Verlag 1882 mit der Illustration von Auerbachs Lorle beauftragte, kam er nach Gutsch, wo er sich dauernd niederließ. Professor Hofmann hat durch seine Kunst viel für den Schwarzwald gewirkt."

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe.

Dienstag, 2. Dez. C. 21. „Der Postillon von Conjejean“, komische Oper in 3 Akten von Adam. Anfang 7 1/2 Uhr, Ende 10 1/2 Uhr.

Mittwoch, 3. Dez. Zweites Sinfonie-Konzert des Großh. Hof- orchesters. Solist: Henri Marteau unter Mitwirkung von Hildegard Schumacher, Margarete Brunich und Kammer- sänger Curt Frederich von Berlin, sowie eingeladenen Da-

Deutscher Reichstag.

Berlin, 29. November.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet 12,15 Uhr die Sitzung. Am Bundesratsitz ist Staatssekretär Dr. Visco erschienen. Zunächst werde eine Anzahl Rechnungssachen an die Rechnungs-Kommission verwiesen. Es folgt die erste Beratung der Bemerkungen des Rechnungshofes zu der allgemeinen Rechnung für den Reichshaushalt von 1909.

Hg. Noste (Soz.): Es ist dringend zu wünschen, daß die Rechnungslegung schneller als bisher vorgenommen wird. Es wäre zu empfehlen, daß sich der Reichstag intensiver mit dieser Sache beschäftigt.

Hg. Erzberger (Zentr.): Ich bedaure, daß kein Mitglied des Rechnungshofes bei unsrer Beratungen zugegen ist. Ein wichtiges Recht des Reichstags ist das Kontrollrecht. Dieses ist wichtiger als Bewilligungsrecht. Es ist dringend nötig, daß die Beschlüsse des Reichstags auch ausgeführt werden.

Staatssekretär Kühn (der mittlerweile erschienen ist): Das Stadtwirtschaftsgesetz wird dem Reichstag in den nächsten Tagen zugehen.

Die Vorlage geht an die Rechnungs-Kommission. Es folgt die Beratung der Anleihe-Denkschrift. Die Vorlage wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Es folgt die dritte Lesung des Gesetzes betr. die Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Reichsgericht. Die Vorlage wird dem Reichstag angenommen.

Darauf wird die erste Lesung eines Gesetzes betr. Aenderung der Gewerbeordnung (Wanderlager und Kaufierhandel) fortgesetzt.

Hg. Stolle (Soz.): Schon der Entwurf des Kaufiergesetzes enthält das Verbot des Vertriebes von Mitteln zur Verhütung der Empfängnis. Der heutige Geburtenrückgang ist eine Folge der schlechten Konjunktur, der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftspolitik unserer Regierung.

Die Kommission wird alles tun, um dem Kaufierhandel zu seinem Rechte zu verhelfen.

Hg. Baull-Gohem (Zentr.): Die Wanderlager sind für den Mittelstand ein großer Schaden. Die Auswüchse des Kaufierhandels zu beseitigen wird eine ernste Aufgabe der Kommission sein.

Hg. Arnstadt (Konf.): Den ehrlichen Kaufierhandel wollen wir nicht treffen. Er ist in gewissen Gegenden geradezu notwendig.

Hg. König (Soz.): Die Kaufierer sind zum Teil alte Krieger und Arbeiter, deren Rente nicht zum Lebensunterhalt ausreicht.

Hg. Wörner (Zentr.): Wir müssen in dieser Frage einmal einen praktischen Anfang machen, soll nicht der Mittelstand jedes Vertrauen verlieren.

Hg. Wittler (natl.) belämpft die Auswüchse des Kaufierhandels.

Hg. Werner-Gieschen (Wirtsch. Vg.): Das Verbot der Kaufierhandels ist, daß sich so viele Ausländer eingebürgert haben. Auch den Auswüchsen der Warenhäuser müssen wir unsere Aufmerksamkeit schenken.

Hg. Fischer-Gannover (Soz.): Die Haltung der Rechten in dieser Frage ist vollkommen inkonsequent.

Nach weiteren unerheblichen Erörterungen wird die Vorlage an eine Kommission von 28 Mitgliedern verwiesen. Darauf verlegt sich das Haus auf Montag 2 Uhr. Tagesordnung: Interpellation der Elsäßer wegen Zabern. Kleine Vorlagen. Schluß gegen 3¼ Uhr.

Die Soldateska in Zabern.

Die genaue Schilderung der Vorgänge.

Strasbourg, 29. Nov. (Priv. Tel. der „Frank. Zg.“) Die gestrigen Vorfälle in Zabern spielten sich nach einwandfreien Darstellungen wie folgt ab:

Den ganzen Tag hatten sich die Offiziere in den Straßen gezeigt. Leutnant v. Forstner ließ sich nur unter Bedeckung von vier Mann mit aufgepflanztem Seitengewehr sehen. Gegen 7 Uhr kamen die jüngeren Offiziere vom Fest- und Turnunterricht und begegneten einigen Schülern der Fortbildungsschule, die den Leutnant v. Forstner erkannten und ihm einen Ausbruch nachriefen, der auf eine Manövergeschichte des Leutnants Bezug hat. Dieser Ruf hatte zur Folge, daß Leutnant Schadt zur Kaserne eilte. Vier Mann erschienen in Helm und Binde und verhafteten den nächsten Zivilisten. Darauf erlöste ein kurzer Trommelwirbel. Sofort strömten etwa 60 Soldaten aus der Kaserne und stellten sich auf dem Schloßplatz in zwei Gliedern auf. Auf dem Schloßplatz befanden sich 20 bis 30 Personen. Oberst v. Reutter plazierte sich hinter die Soldaten und befahl, scharf zu laden. Darauf erklärte das Kommando: „Gegen sämtliche Personen, die nicht sofort von der Straße weggehen, wird von der Waffe Gebrauch gemacht.“ Nach einem erneuten Trommelwirbel rückte das Militär gegen die Bürger vor. Was sich nicht in die Häuser oder in die Geschäfte retten konnte, wurde verhaftet, zum Teil unter Anwendung von roher Gewalt. Im zweiten Stock eines Hauses sah der Arbeiter Levy beim Abendessen. Levy ist Mitglied der städtischen Feuerwehr. Auf den Trommelwirbel eilte er auf die Straße im Glauben, es brenne. Als er sah, um was es sich handelt, kehrte er zurück. Ein Leutnant und verschiedene Soldaten folgten ihm aber und verhafteten ihn in seiner Wohnung. Das Volkste geschah, als die Sitzung des Landgerichts zu Ende ging. Die Richter und Staatsanwälte kamen die Straße herunter, ein Staatsanwalt trat auf einen Offizier zu und sagte zu ihm: „Das ist ungeschicklich, was Sie tun!“ Sofort erlöste das Kommando: „Verhaften Sie den Mann!“ In demselben Augenblick ist auch ein Landgerichtsrat abgeführt worden. Zwei andere Landgerichtsräte gingen freiwillig mit.

Protest des Gemeinderats.

Zabern, 29. Nov. Der hiesige Gemeinderat hat heute nachmittag um 3 Uhr folgende Resolution an den Reichskanzler, den kaiserl. Statthalter, den preussischen Kriegsminister, das Reichstagspräsidium telegraphisch gefandt: „Gestern abend sind ungefähr 30 ruhige Bürger von Militär-Patrouillen ohne Grund festgenommen und abgeführt worden. Alle mit Ausnahme eines Landrichters haben trotz des Einspruchs der Zivilbehörde die Nacht im Keller der Kaserne verbringen müssen und sind dann erst gegen mittag dem Zivilrichter vorgeführt worden, der sofort ihre Freilassung angeordnet hat. Der Zaberner Gemeinderat gibt in besonderer Sitzung einstimmig seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß Oberst v. Reutter fortgesetzt jeder Rechtsordnung Hohn spricht und offensichtlich provokatorisch vorgeht. Er bittet dringend, sofort die nötigen Maßnahmen zu ergreifen, um der Zaberner Bürgererschaft den Schuß abgeben zu lassen, auf den sie rechtlich Anspruch hat.“

Die Antwort.

Zabern, 29. Nov. Beim Gemeinderat in Zabern, adressiert an Bürgermeister Knäppler, sind heute abend auf die nach Berlin gerichteten Resolutionen folgende Antworten eingetroffen: „Dortiges Telegramm vom 29. November nach Generalkommando Strasbourg zur sofortigen Veranlassung weitergegeben, dem die Pflicht obliegt, Gesehwidrigkeiten unbedingt zu verhindern. Kriegsminister v. Falkenhayn.“ Das zweite Telegramm lautet: „Ich habe Ihr Telegramm erhalten und dem kaiserlichen Statthalter mitgeteilt. Falls die eingeleitete strenge Untersuchung Gesehwidrigkeiten ergibt, wird Abhilfe geschaffen werden. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg.“ — Die Stadt ist heute abend vollständig ruhig.

Strasbourg i. E., 29. Nov. Die Beantwortung der Anfrage im Reichstage über die Zaberner Angelegenheit durch den Kriegsminister hat hier keine Verhütung hervorgerufen. Insbesondere beruht man es, daß der Kriegsminister kein Wort des Bedauerns für die Bevölkerung hinzugefügt hat. Es wird sehr peinlich empfunden, daß der Kriegsminister sogar das Vorhandensein einer Verleumdung völlig ablehnte und die Schuld vom Leutnant in der Hauptsache auf die elssässischen Rekruten abwälzen gesucht hat.

Interpellation im Reichstag.

Berlin, 29. Nov. Dem Reichstag ist folgende Anfrage der elssässischen Abgeordneten Dr. Hügg, Thumann-Gewweiler und Windel zugegangen: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß in Zabern im Elsaß am Freitag, 28. November, Offiziere des 99. Infanterieregiments, ohne von der Polizei requiriert worden zu sein, einen Zug Soldaten mit aufgepflanztem Bajonnet und mit geladenem Gewehr gegen das Publikum auf den Straßen vorgehen ließen? Welche schleunigen Maßnahmen gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um Übergriffen des Militärs vorzubeugen, welche die Gefahr blutiger Ereignisse heraufbeschwören?“

Vorstellungen der französischen Regierung.

Berlin, 29. Nov. Die Pariser „Opinion“, die bekanntlich häufig gut unterrichtet ist, teilt dem „B. Z.“ zufolge heute mit, daß die französische Regierung wegen der Vorgänge in Zabern Vorstellungen erhoben habe. Es handle sich dabei natürlich nicht um die Wahrgeln, die von den deutschen Militärbehörden getroffen wurden, sondern allein um die merkwürdigen Ausdrücke, mit denen der Leutnant von Forstner von der französischen Fahne gesprochen haben soll. Unmittelbar nachdem die Nachricht von dieser Verleumdung hier eingelaufen war, hat sich der französische Ministerrat nach der genannten Quelle mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Auf diplomatischem Wege sei in Berlin ein Protest erhoben worden, und bereits vor acht Tagen sei die deutsche Regierung offiziell ersucht worden, eine Untersuchung einzuleiten und den Schuldigen streng zu bestrafen.

Weitere Nachrichten.

Strasbourg, 29. Nov. Vom Ministerium wurde heute aus Anlaß der gestrigen und heutigen Vorfälle in Zabern Geh. Reg.-Rat Baull als Untersuchungskommissar dorthin entsandt. Außerdem wurden in Zabern 12 Gendarmen zusammengezogen und einem auf Antrag des Kreisrichters dorthin entsandten Polizei-Kommissar unterstellt, damit die Ruhe unter allen Umständen durch die Kräfte der Zivilpolizei aufrechterhalten wird.

Zabern, 29. Nov. Heute vormittag fanden hier einzelne Ausschreitungen statt. Die Landgerichtsräte und der erste Staatsanwalt haben sich heute nach Strasbourg begeben, wie man hört, um dem Statthalter Vortrag zu halten.

Zabern, 29. Nov. Der Bürgermeister erklärte, die Ruhe ist in Zabern leider noch nicht wieder hergestellt. Militär patrouillierte auch heute morgen noch mit aufgepflanztem Bajonnet in den Straßen. Für die Polizei lag gestern nicht der geringste Grund zum Eingreifen vor. Wir selbst wissen gar nicht, was los ist. Es scheint, als ob der Oberst von Reutter den Belagerungszustand über die Stadt proklamiert habe. Die Verhafteten werden vor dem Militärgericht verhöört und werden nicht dem Zivilgericht zugeführt.

Kommunalpolitik.

* Zum Austritt des Oberbürgermeisters Dr. Wildens in Heidelberg. Der Stadtrat von Heidelberg genehmigte das Austrittsgeld des Oberbürgermeisters Dr. Wildens mit sofortiger Wirkung unter Bewilligung des vollen Gehalts von 17 000 Mk. als Ruhegehalt und weiterer Überlassung der bisherigen Dienstwohnung. Oberbürgermeister Wildens stand 29 Jahre lang an der Spitze der Stadt. — Im Jahre 1886 wurde er als Nachfolger des jüngst verstorbenen Oberbürgermeisters Wibel in Heidelberg gewählt und ist seit dem Jahre 1902 auch Vorsitzender des Kreis-Ausschusses Heidelberg. — Die Mannheimer „Volkstimme“ schreibt zu dem Austritt Dr. Wildens: Mit Behauern sieht die Heidelberger Arbeitererschaft den Oberbürgermeister aus dem Amte scheiden. War er doch einer der wenigen führenden Männer mit echtem und warmem sozialem Empfinden, ein Mann ohne Stolz und Ueberhebung, dem auch die ärmsten Volksschichten jederzeit ungeniert ihre Wünsche unterbreiten konnten.

* Die feste Rheinbrücke bei Speyer. In seiner letzten Sitzung nahm der Stadtrat in Speyer Stellung zu der Erbauung einer festen Rheinbrücke in der Nähe der Stadt zwecks Hebung des bisher nur über eine Schiffsbrücke geleiteten pfälzischen Bahn-, Fuß- und Fuhrverkehrs. Es wurde einstimmig beschlossen, zunächst eine eingehende begründete Eingabe an den Großen Generalkonstab zu richten, ferner die interessierten Gemeinden aufzufordern, sich der Eingabe anzuschließen und dieses auch allen in Betracht kommenden bayerischen Instanzen zu unterbreiten.

— Aus dem Freiburger Stadtrat. Nach dem Beschluß des Stadtrats wird die vor längerer Zeit von der Stadt angekauft Bierbrauerei Rommel am Schwabentor für das Elektrizitätswerk, sowie für die Gas- und Wasserwerksverwaltung umgebaut werden. — Am 5. Dezember findet hier eine Zahlung der Arbeitslosen statt, zugleich wird ebenfalls anfangs Dezember eine Erhebung über die Zahl der leerstehenden Wohnungen vorgenommen.

* Die Oberbürgermeisterfrage in Mannheim. Anlässlich der Lösung der Oberbürgermeisterfrage hat die hierfür eingesetzte Kommission dem Stadtrat empfohlen, das Gehalt des ersten Bürgermeisters Ritter um 8000 Mk., die Gehälter der Bürgermeister v. Hollander und Dr. Finter um je 2000 Mark zu erhöhen. Der Stadtrat beschloß, in diesem Sinn an den Bürgerausschuß heranzutreten. Der erste Bürgermeister Herr Ritter, wird abkann von 15 000 auf 18 000 Mk., der zweite Herr v. Hollander, von 14 000 auf 16 000 Mk. und der dritte, Herr Dr. Finter, von 12 000 auf 14 000 Mk. steigen.

* Bau eines städtischen Schlachthofes in Singen. Nach unter dem verstorbenen Bürgermeister Busch — am 31. Mai vor. J. — genehmigte der Bürgerausschuß den Bau eines städt. Schlachthofes, der nach den Plänen des Architekten Hennings-Struttart mit einem Aufwand von 245 000 Mk. errichtet werden sollte. Das Unternehmen ist nunmehr fertiggestellt und wird am 1. Dezember dem Betriebe übergeben. Die Schlachthofanlage ist im logen. Hofstein erbaut, indem sich sämtliche Gebäulichkeiten um einen Hof gruppieren, mit Ausnahme der Stallung für Klein- und Großvieh, des Verbrennungsofens für beansthan-

dete Fleischteile sowie der Sanitätsanlage. Mit Ausnahme der maschinellen Anlage, Kessel und Isolierungen, wurden sämtliche Arbeiten von Singener Handwerfern und Gewerbetreibenden ausgeführt.

* Ungültige Gemeinderatswahl. Der Bezirksrat hat die Hohenloher Gemeinderatswahl auf drei Jahre für ungültig erklärt. Die Einsprache gegen die Wahl auf sechs Jahre wurde zurückgewiesen.

* Zur Steuer der Wohnungsnot. In Halberstadt beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer Arbeitergartenstadt. Die Stadt trägt 86 Prozent der Kosten, während eine Genossenschaft gegründet worden ist, um die Verwirklichung eines Projektes durchzuführen. In der Debatte über die Vorlage wurden die traurigen Wohnverhältnisse, unter denen die arbeitende Bevölkerung lebt, in helle Beleuchtung gerückt, sodas sich trotz geheimer Abstimmung eine Mehrheit für das den Hausbesitzern natürlich nicht genehme Projekt ergab. Vom Bürgermeister Weidenborn wurde u. a. erwähnt, daß bei einer Kontrolle in fünfzehn Straßen 42 Wohnräume gefunden wurden, die ohne Licht waren. 58 Schlafräume waren weniger als 2,10 Meter hoch, d. h. noch mindestens 40 Zentimeter niedriger als das von der Polizei vorgeschriebene Mindestmaß. 138 Räume waren überfüllt. 171 Küchen hatten kein Fenster und in 214 Schlafräumen konnte eine Trennung der Geschlechter nicht durchgeführt werden. Ein anderer Redner schilderte die ungläublichsten Verhältnisse in einer Wohnung, die von einer gehobenen Familie bewohnt wurde. Die Wohnung lag in einem Hinterhaus über dem Hofsetz und der Düngrube. Die Räume waren so niedrig, daß niemand darin aufrecht stehen konnte. In einem Zimmer schliefen sechs, in einem zweiten vier Personen. — Ähnliche Wohnverhältnisse werden auch in anderen Orten anzutreffen sein. Über Wohnungsnot, die solchem Stande ein Ende machen, lassen immer noch auf sich warten.

Aus der Partei.

Achtung, Bildungsausschüsse! Der Zentralbildungsausschuß beginnt in diesen Tagen mit der Verfertigung der Bilder und Bücher, auf die er in seinem letzten Mitteilungsblatt aufmerksam gemacht hat. Den Versand besorgt die Firma Wolf u. Wagner, Berlin S. 42, Damerowstraße 6. Soweit die Bildungsausschüsse nicht besondere Wünsche geäußert haben, gehen ihnen je zwei Bilder und ein Buch zu, für die durch Abnahme 3,35 Mk. erhoben werden. Die Bildungsausschüsse werden ersucht, diesen Betrag zur Entgegennahme der Sendung bereit zu halten. Größeren Bildungsausschüssen und den Bezirksbildungsausschüssen geht die ganze Ausgabe von 12 Bildern zu, wofür 11,45 Mk. gegen Abnahme erhoben werden. Nähere Mitteilungen liegen den Sendungen bei.

Neues vom Tage.

Der Frosch als Bräutigam.

Ein Sittenbild ganz eigener Art entrollte sich, wie aus Wien geschrieben wird, vor dem Amtsgericht zu Czernowitz, vor dem eine aus vier Köpfen bestehende Zigeunerfamilie sich wegen Betrugs zu verantworten hatte. Die Zigeunerin Molda, man verpackt einem Dienstmädchen, ihm einen Bräutigam zu verschaffen, wenn es ihr fünf Kronen schenkt. Das Mädchen ging darauf ein und stellte sich bei der Zigeunerin ein, um mit Hilfe von 27 Kreuzern den Bräutigam zu erhalten. Die fünf Kronen genügt natürlich nicht, da die 27 Kreuzer für diese geringe Summe nicht zu haben waren. Nachdem die Zigeunerin endlich dem Mädchen 500 Kronen abgeschrieben hatte, kam der große Tag, an dem der Bräutigam erscheinen sollte. Das Mädchen mußte in ein Glas vier goldenen Ringe und Ohrringe werfen. Das Glas wurde dann mit einem Tuch bedeckt, und als die Zigeunerin das Tuch wegzog, waren die goldenen Ringe und Ohrringe verschwunden, dafür befand sich aber in dem Glas ein lebendiger Laubfrosch. Dieser wurde dem jungen Mädchen als Bräutigam vorgeführt. Er sei von den 27 Kreuzer veräußert, werde aber in 14 Tagen von den Kreuzern, die durch die Geldspenden befriedigt seien, wieder verwandelt werden. Dann werde er wieder ein junger Graf sein, der er vor der Veräußerung war. Das Dienstmädchen nahm hoffnungsvoll den Laubfrosch mit nach Haus und wartete 14 Tage, um die Verwandlung des Frosches in einen jungen Grafen zu erleben. Sie wartete 14 Tage, drei Wochen und einen Monat; dann verlor sie aber die Geduld und ging zur Polizei, um ihr die Leid zu klagen. Hier erntete sie neben einer gewissen Teilnahme die größte Heiterkeit, die sich vor Gericht forschte, als der Frosch, der sich immer noch nicht in einen jungen Grafen verwandelt hatte, vor dem Richter stand. Die Zigeunerin und ihr Gemahl Wahl Moldaman erhielten jeder zwei Jahre schweren Kerker aufbietet. Der Frosch wurde vom Gericht mit Beschlag belegt.

266 Jahre alter Wein.

Galle (Saale), 29. Nov. Ein interessanter Fund wurde bei Ausschachtungsarbeiten in der Nähe von Naumburg an einer Stelle gemacht, wo vor zwei- bis dreihundert Jahren große Weinberge gewesen sind. Man fand ein reichverzweigtes Rästchen voll mittelalterlicher Weinglen, ein amtes Rästchen mit einer Urkunde und endlich vier Flaschen mit Wein, die nach dem Etikett aus dem Jahre 1687 stammen. Der Wein ist also 266 Jahre alt.

Unglücksfälle.

Koblenz, 29. Nov. Auf dem Güterbahnhof in Koblenz-Bühel ereignete sich gestern abend ein schreckliches Unglück. Zwei Eisenbahnbeamte wurden von einer Lokomotive erfasst und getötet unter die Räder. Dem einen wurde der Kopf zermalmt. Er war verheiratet und Vater von 5 Kindern. Der zweite Beamte erlitt so schwere Verletzungen, daß er im Krankenhaus starb.

Alkohol-Bergriffung.

Hamburg, 29. Nov. An die Methylo-Alkohol-Affäre in Berlin erinnert ein Vorfall, der sich in einer hiesigen Gastwirtschaft zugetragen hat. Dort wurden nach reichlichem Alkoholgenuß vier Arbeiter bestunmungslos aufgefunden. Ein herbeigekannter Arzt konnte bei zweien von ihnen nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Liebesdrama.

Brüssel, 29. Nov. Der in letztem Stadium der Lungenschwindsucht stehende 21jährige Arbeiter Leopold Peters erlöschte seine 19 Jahre alte Geliebte Agnes Cofelenberg und jagte sich dann selbst zwei Angeln in den Kopf. Er wurde sterbend ins Krankenhaus gebracht.

Tigerjagd in Epernay.

Paris, 29. Nov. Wie aus Epernay gemeldet wird, wurde heute nachmittag das Gebüsch, in das sich der entprungene Tiger geflüchtet hatte, in Brand gesetzt. Der Leimann des Tigers wurde alsbald unter dem verstaubten Gebüsch gefunden. Der Tiger war offenbar schon vorher den ihm durch die Flintenschüsse beigebrachten Wunden erlegen.

Schießversuche in der Luft.

London, 29. Nov. Gestern wurden auf Anordnung des Marineministeriums auf der Insel Wight Versuche mit einem Maschinengewehr für Luftschiffe vorgenommen. Es wurden ungefähr 20 Schüsse gegen drei große Drachen abgegeben, die von einem Torpedoboot mit erheblicher Geschwindigkeit gezogen wurden. Sämtliche Schüsse trafen. Die Geschosse explodierten in mitten der Drachen, die total gestört wurden.

Die Krankenkassen-Wahlen in Karlsruhe.

Die Christen und der „Bad. Beobachter“ verkommen weiter.

Der „Bad. Beobachter“ bringt in seiner Nummer vom letzten Freitag wieder einige Fälle von „sozialdemokratischer Miswirtschaft“ in Ortskrankenkassen. Auf jeden einzelnen Fall einzugehen ist schlechterdings unmöglich, ist auch gegenüber jenen Leuten nicht nötig. Es genügt, wenn wir den einen oder anderen „Fall“ herausgreifen und an der Art, wie dieser von der christlichen Nächstenliebe „behandelt“ wird, zeigen, nach welchen Methoden die Münden-Gladbacher Verleumdungsfirma arbeitet. Das Schema ist bei diesen Leuten immer dasselbe. Und alle Missetatungen und Zurückweigungen helfen dem gegenüber nichts, es wird jelebenslang weiter gelogen und weiter geschwätzt. Auf die Fälle von Miswirtschaft etc., die wir wahrheitsgemäß festgestellt haben bei denen es sich um Krankenkassen handelt, in denen die Christlichen die Mehrheit hatten geht natürlich der „Badische Beobachter“ nicht ein. Da hüten sich jene Leute wohlweislich, etwas dazu zu sagen.

Wir wollen, um zu zeigen, wie jene Seite den Kampf führt, nur einen angeblichen Fall „sozialdemokratischer Miswirtschaft“ herausgreifen, den der „Bad. Beobachter“ behandelt hat, es betrifft dies das Sanatorium Oberllofen bei München. Der „Bad. Beobachter“ schreibt hierüber: „In Oberllofen bei München besteht ein Sanatorium, das nach den „berühmten“ sozialdemokratischen Grundsätzen verwaltet wird. Durch einen aufsehenerregenden Skandalprozess im Jahre 1910, wo Sozialdemokraten unter Anführung von München, wurden ungläubliche Missetatungen, Missetatungen und Korruption aus diesem Eldorado zukunftsstaatlicher Verwaltungspraxis aufgedeckt. Einer der beteiligten „Genossen“ bezeichnete die Zustände in der Anstalt in urwüchsigem Bayern als „Sausfall“.

Wir stellen demgegenüber fest: Die „Christlichen“ haben in dieser Sache soviel verleumdnerische Behauptungen aufgestellt, daß es gar nicht möglich ist, auf alle einzugehen; es sei deshalb zunächst auf die Tatsachen hingewiesen, daß in dem fraglichen Prozess die Angaben der gegnerischen Presse als unwahr bzw. als übertrieben festgestellt wurden. Zur Sache sei noch folgendes angeführt: Das Sanatorium in Oberllofen ist eine Anstalt des Sanitätsverbandes in München. Wenn nun im Ausschuss des Sanitätsverbandes auch Sozialdemokraten vertreten sind, so ist der Verband nach langer sozialdemokratischer Einwirkung. Die Ausschussmitglieder sind übrigens von den Mitgliedern des Verbandes, die verschiedenen politischen Richtungen angehören, einstimmig gewählt worden.

Der „Bad. Beobachter“ behauptet ganz allgemein, daß Missetatungen in Oberllofen vorhanden seien, sagt aber nicht, worin diese beständen. Nach Erkundigungen an Ort und Stelle haben wir erfahren, daß der Gewächsmann der „Christlichen“, ein Herr Seeleiner, der vom 11. Juni bis 14. Juli 1908 wegen eines Herbenleidens als Nebenkolonist in Oberllofen verpflegt wurde, den Stoff für die „christlichen“ Verleumdungen geliefert hat. Zur Charakteristik dieses Gewächsmannes sei nur eine gerichtliche Feststellung angeführt. Seeleiner beschwerte sich u. a. auch über Qualität und Quantität der Speisen er hat aber während des vierwöchentlichen Aufenthalts in Oberllofen an Körpergewicht 11 Pfund zugenommen und von der betreffenden Speise, sogenannter Schinkenfesten, deren Qualität nicht einwandfrei gewesen sein soll, hat Seeleiner nicht nur seine Portion mit Appetit gegessen, sondern auch jene, die ihm andere Patienten überließen.

Ueber die baulichen Zustände des Sanatoriums hat das Bezirksamt auf eine anonyme Denunziation hin die Wasser- und Abortverhältnisse in Oberllofen amtlich geprüft und auch festgestellt, daß zu Beanstandungen keine Veranlassung bestehe. Ja noch mehr. Die Kommission für Arbeiterhygiene und Statistik der Abteilung für freie Arztwahl in München hat über den Bau des Heims in Oberllofen in einem Bericht folgendes gemerkt: „Die Ausführung ist, soweit dies nach der Fertigstellung durch den Augenchein noch festgestellt werden kann, eine durchaus solide. Die Zimmer für die Patienten und die beiden Speisesäle machen einen freundlichen Eindruck. Der Luftdruck ist bei der jetzigen Witterung durchaus genügend. Die Badeeinrichtungen sind praktisch und sehr sauber ausgeführt. Der Bau entspricht somit allen hygienischen Anforderungen und ist für seinen Zweck gut geeignet.“

Es hat sich die gesamte Ärzteschaft Münchens anerkannt und lobend über die Einrichtungen des Sanatoriums ausgesprochen. Auf Veranlassungen der Leitungen der Weltgesundheitsorganisation in Chicago und Paris wurden die hygienischen Einrichtungen der Anstalt ausgestellt. Die sämtlichen Einrichtungen Oberllofens wurden in Chicago und Paris preisgekrönt.

Nach diesen, der vollen Wahrheit entsprechenden Angaben, kann man sich ein Bild machen von den anderen Behauptungen. Wenn die „Christlichen“ aber immer von sozialdemokratischer Miswirtschaft in den Krankenkassen reden, so sei hier zu den von uns schon mitgeteilten Fällen, wo die „Christlichen“ die Zenträmmer, unumschränkt herrschen, ein weiterer Fall der schlimmsten Korruption festgenommen.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Essen hat bei rund 24 000 Mitgliedern circa 37 000 Mk. Verwaltungsaufgaben. Der Rentner der Kasse, in der die freien Gewerkschaften nur ein Vorstandsmitglied haben, während die „Christlichen“ und die von ihnen unterstützten Unorganisierten die Kasse beherrschen, wurde vor nicht gar langer Zeit lebenslanglich angestellt. Gelegentlich der Erbauung eines Erholungsheims bekam der Rentner einen Orden und den Titel Verwaltungsdirektor. Er wurde auch in seinen Bezügen so günstig gestellt, wie es bei einer gleich großen Kasse, deren Verwaltung in Händen von Sozialdemokraten liegt, nie und nimmer möglich wäre. Der Herr bezieht 9000 Mark Gehalt, hat dazu eine Dienstwohnung, die 1910 1200 Mark ausmachte. Das interessanteste aber ist, daß der Herr Verwaltungsdirektor einem befreundeten Rentner erzählt, in welcher Weise er sicher ge-

stellt sei für den Fall, daß die Reichsversicherungsordnung eine Revision seines Vertrages durch die Aufsichtsbehörde mit sich bringe. Der Vorstand soll nach dieser Erzählung in vorläufig gesperrten Sparkassenbüchern die Summe von 52 000 Mark zur Verfügung gestellt haben, und zwar 32 000 Mark für den Verwaltungsdirektor und 20 000 Mark für andere Beamte. Und dieser Krankenkassenrentner (Meyer heißt er) gehörte zu jener Kommission von bürgerlichen Krankenkassenbeamten, die seinerzeit von der Regierung zur Aussprache über die Anstellungsbedingungen der Krankenkassenbeamten zugezogen wurden. Der Herr lernte also bei dieser Gelegenheit die Gefahr kennen die seinem Vertrag drohte. Daß er nun auf eine Abfindung in der Höhe von 32 000 Mk. drängte, zeigt, wie gewissenhaft dieser Herr seinen Parteilohn wahrnahm. Es zeigt aber weiter in begreiflicher Bezeichnung die in der Essener Ortskrankenkasse dominierenden „Christlichen“, die in Abwesenheit des erkrankten freigewerkschaftlich organisierten Vorstandsmitgliedes jenen ungeheuerlichen Beschluß faßten.

Und weiter fragen wir den „Bad. Beobachter“: War vielleicht die Oberacher Kasse (Württemberg) eine Kasse, die unter „sozialdemokratischer Miswirtschaft“ zu leiden hatte? Dort hat der Verwalter unter der Aufsicht seiner schwarzen Kassenfunktionäre 7000 bis 8000 Mk. unterschlagen. Ja mehr noch, man hat die Sache unterdrückt, bis die Auswärtsnachricht in Wiesbaden vorüber war! Man betrug also die Wähler um den klaren Einblick in die Situation. Warum schweigt sich hier die fromme Presse in allen 7 Sprachen zugleich aus, die sonst einen Söllernärm über die „verdorbene Genossenmoral“ vollführt, wenn ein arbeitsloser Unterfahrender einer Gewerkschaft einmal 10 bis 20 Mk. klemmt! Wahrscheinlich ein Heuschreck, wie keines mehr existiert, stellt die Zentrums-Presse dar.

Den Gipfel der Boshaftigkeit erklimmt aber der Artikel-Schreiber des „Bad. Beobachter“, wenn er in Bezug auf die Anfrage unsererseits in der letzten Montagsnummer, was denn das für Verbesserungsanträge gewesen seien, welche die christlichen Vertreter gestellt hätten schreibt:

„Weiß der „Volksfreund“ nicht mehr, daß die christlichen Vertreter bei der Beratung des neuen Rentenlatus im Juni ds. Js. beantragt hatten, bei § 18 des Statuts zu bestimmen, daß das Krankengeld vom ersten Krankheitsstag ab zu gewähren sei, wenn die Krankheit länger als eine Woche (statt vier Wochen) dauert? Ferner: daß beantragt wurde, bei Doppelversicherung das Krankengeld nicht zu kürzen, das Sterbegeld auf den 40fachen Betrag des Grundlohnes zu erhöhen, statt des 25fachen Betrags und daß die Stillprämie in Höhe des halben Krankengeldes gewährt werde, statt ein Fünftel? Weiß er weiter nicht mehr, daß von den christlichen Vertretern wiederholt Antrag gestellt wurde, die freie Krankenhauswahl unter den drei öffentlichen Krankenhäusern einzuführen, was eine Konsequenz der freien Arztwahl wäre? Wie diese Verbesserungsanträge wurden von den sozialdemokratischen Vertretern einmütig niedergestimmt. Auch der Antrag der christlichen Vertreter, dann die Beiträge wenigstens nur um 1/4 statt 1/2 Prozent zu erhöhen, wenn doch die Leistungen nicht erhöht werden sollen, wurde von den Genossen ebenfalls niedergestimmt.“

Hier steht man wieder klipp und klar, was für Helden im Lügen und aufschneiden diese Sorte von Arbeitervertreter sind. Nichts, aber auch gar nichts, wurde von diesen Leuten in Bezug auf Verbesserungsanträge bei der Beratung des Statuts gestellt, als wie, daß sie verlangen, man solle im Statut die freie Krankenhauswahl festlegen. Dies ist aber gar nicht notwendig, weil diese laut Gesetz am 1. Januar sowieso eintritt. Daß die ganze Sache grober Schwindel ist, geht schon daraus hervor, daß der Artikelschreiber unter seinen Anträgen auch denjenigen aufmarschieren läßt, der verlangt, daß das Krankengeld bei eventueller Doppelversicherung nicht gekürzt werden soll. Nun weiß jedes Massenmitglied, daß diese Voraussetzungen seit Jahr und Tag bei der heiligen Ortskrankenkasse schon in Kraft ist, und zwar nicht auf Antrag von christlichen, sondern auf Antrag von den Vertretern der freien Gewerkschaften.

Wir haben hier wieder ein Mutterbeispiel wie auf jener Seite gefampt wird. So machen sie es, gelogen, und nochmals gelogen, dann nichts berichtigen, auf daß die Getreuen die Wahrheit nicht erfahren. Da muß man dringend wünschen, daß uns solche Sorte Arbeitervertreter auch für die Zukunft in der Ortskrankenkasse nicht beiderzeit werden.

Soziale Rundschau.

* Bretten, 30. Nov. Den Mitgliedern der Ortskrankenkasse vom hiesigen Amtsbezirk zur Nachricht, daß die Wahl des Ausschusses zur Ortskrankenkasse nächsten Dienstag stattfindet. In den einzelnen Ortskassen ist die Wahlzeit von 4-6 Uhr abends bzw. von 5-7 Uhr festgesetzt, während in Bretten die Wahl von 4-8 Uhr stattfindet. Alle Wahlberechtigten müssen hier erscheinen, um den Sieg des Gewerkschaftsstellens zu erringen, damit den Christ-Dunderschen nebst ihrem Anhang ein gehöriger Denkzettel verabfolgt wird.

Aus dem Lande.

Durlach. * Zur Krankenkassenwahl bei der Firma Grigner war am letzten Freitag im „Badischen Landesboten“ nachstehender Bericht zu lesen:

Durlach, 27. Nov. Vergangenen Dienstag fanden die Wahlen der Vertreter der Arbeitnehmer für die Betriebskrankenkasse der Firma Grigner in Durlach nach dem System der Liste aufgestellt worden, auf der Leute aller Parteirichtungen standen; außerdem war eine Liste von sozialdemokratischer Seite eingereicht.

Wir brachten trotz der unsauberen Agitation von sozialdemokr. Seite eine Anzahl Vertreter durch und sind mit dem Resultat sehr zufrieden. Den Aufstakt zum Wahlskampf gab ein Artikel im „Volksfreund“, der bittere Klage führte, daß das Aufstellen von Wahllisten innerhalb der Fabrik nur den „liberalen Ausarbeitern“ gestattet sei; ihm folgte die Verteilung eines Flugblattes, das eine Einladung zu einer Versammlung im „Grünen Hof“ in Durlach auf den Vorabend des Wahltages enthielt und außerdem betonte, daß innerhalb der Fabrik nur die „Fortschrittler“ reden dürften. In der am 24. November stattgefundenen Parteiverammlung erklärte,

Genosse Kaufsch den Artikel im „Volksfreund“ sowie den oben erwähnten Satz im Flugblatt für vollständig unwahr. Dann aber erging er sich in seinem „Vorstandsbericht“ über seine bisherige Tätigkeit in den unglücklichsten, nicht wiederzugebenden Schmähungen gegen unseren Parteifreund Gartner. Er behauptete, daß die Sozialdemokraten bereit gewesen wären, uns bei einer gemeinsamen Liste die Stellung eines Drittels der Vertreter zu bewilligen. In Wirklichkeit war Gartner schon im Februar bei Kaufsch um ein Ueber-einkommen zu treffen; er wurde aber mit der Bemerkung abgewiesen, daß die Sozialdemokraten ihre Sache für sich auszu-suchen würden. Kaufsch schimpfte weidlich auf unseren Parteifreund mit dem Erfolge, daß schon bei Nennung des Namens Gartner ein lautes Gebrüll losbrach. Daß Kaufsch des öfteren zu Gartner kam und ihm sein Leid klagte, wenn ihm seine Genossen gar zu bunt kamen, das verschwieg er der Versammlung. Ebenso hat Kaufsch einmal Gartner in einer gemiffenen Sache im Bürgerauschuss das Wort zu ergreifen, da seine Genossen doch nur nach der Parteischablone handeln müßten. Das Benehmen hatte die Folge, daß sich von unserer Seite nach einstimmigem Beschluß der anwesenden Parteifreunde niemand an der Diskussion beteiligte. Auch diese Wahlen haben wieder gezeigt, welch freibettlicher Geist in der Sozialdemokratie herrscht und mit welchen Waffen man dem Gegner entgegentritt.

Dazu möchten wir zunächst bemerken, daß Genosse Kaufsch dem „Badischen Landesboten“ hinsichtlich dieses Artikels eine Berichtigung zugehen ließ. Weiter stellen wir fest, daß die Vertreter der beiden Vorschlagslisten gleichmäßige Bewegungsfreiheit bzw. gleichmäßige Bewegungsbekämpfung zur Agitation für ihre jeweiligen Listen zugehoben erhielten, aber nicht auf Grund einer diesbezüglichen Beschlüsse, die zwei bisherige Vorstandsmitglieder der Krankenkasse bei der Direktion führten. Sodann wollen wir zum Schluß unseres Artikels vom letzten Samstag noch hinzufügen, daß der Kassenführer wegen des Ausdrucks „Wahlminister“ unseren Genossen Kaufsch nicht vor dem ordentlichen Gericht verklagt, sondern vor die Direktion zitiert hat. Nun soll Gen. Kaufsch den Herrn Gartner in der Versammlung im „Grünen Hof“ am letzten Montag in der „unglaublichsten Weise geschmäht“ haben. Diese Behauptung ist „unglaublich“, das stimmt. Gen. Kaufsch hat scharf gesprochen, mit beikendem Spott, er hat aber den Boden der Sachlichkeit nicht verlassen. Die Behauptung Gartner's, Gen. Kaufsch habe gesagt, man wäre bereit gewesen, den „Liberalen“ ein Drittel der Vertreter zuzugeben, spult offenbar nur in der Phantasie Gartner's. Dagegen steht die andere von ihm aufgestellte Behauptung, er, Gartner, habe bereits im Februar schon auf dieser Basis mit Gen. Kaufsch verhandeln wollen, im schärfsten Gegensatz zu den Tatsachen. Dann die andere Sache mit dem „Bürgerauschussmitglied“ Gartner. Genosse Kaufsch glaubte Grund zu einer an sich geringfügigen Beschwerde über eine von der Stadt subventionierte Badeanstalt zu haben und ersuchte den in der gleichen Werkstätte arbeitenden Gartner, darüber im Bürgerauschuss gelegentlich einige Worte zu verlieren, sonst nichts. Gen. Kaufsch hat den Fehler gemacht, Herrn Gartner für einen politisch anhängigen Mann zu halten, heute dürfte Kaufsch von dieser Ansicht kurziert sein. Wenn nun Herr Gartner von der „liberalen“ Liste schreibt, daß sie Leute aller Richtungen enthalten haben, so muß dazu doch bemerkt werden, daß an den Stellen der Liste, mit deren Wahl man liberalerwärts rechnete, nur „liberale“ bzw. Zentrumsnamen standen. Die Herren sind mit ihrem Resultat zufrieden, es sei ihnen gesagt, daß ihr „Resultat“ auch uns befriedigt. Im Schlußsatz des obigen Artikels heißt es, daß auch diese Wahlen gezeigt hätten, welch freibettlicher Geist in der Sozialdemokratie herrsche. Der Artikelschreiber ist uns ja als „herborragende Geistesleuchte“ bekannt, der sein auswendig gelerntes Sprüchlein bei passender oder unpassender Gelegenheit herab, aber trotzdem gibt ihm diese Eigenschaft nicht ohne weiteres das Recht, beweisslos derartig allgemein gehaltene Anschuldigungen zu erheben. Arbeiter, denen es mit der Vertretung von Arbeiterinteressen wirklich ernst ist, halten die Disziplin in ihren Reihen für unumgänglich notwendig. Den Luxus, daß vielleicht sechs Leute siebenerlei „Standpunkte“ betätigen können, dürfen sich liberale Arbeiter erlauben, ohne deswegen beneidet zu werden.

Kassat.

* Die Krise. Nachdem vor acht Tagen die Direktion der Waggonfabrik bekannt gab, daß nur noch 5 Tage in der Woche gearbeitet wird, hat nun auch die Herdfabrik Unkel, Wolf und Zwiebelhofer die Arbeitszeit reduziert und zwar arbeitet sie von 8-5 Uhr. Auch die Möbelfabrik Trefzger arbeitet voraussichtlich bis Neujahr nur noch bis 4 Uhr.

Offenburg.

Achtung! Rechtsanwaltsangestellte! Wegen unhaltbarer Büro- und Arbeitszustände hat der bei Rechtsanwalt Dr. Günzburger angestellte Anwaltsgehilfe die Arbeit niedergelegt, worauf die Kollegen und Kolleginnen aufmerksam gemacht werden. Es ist zu erwarten, daß die bezeichnete Anwaltsstelle von sogenannten „Freiwilligen“ frei bleibt. Wir werden näher auf die Sache zurückkommen.

Aus der Stadt.

- * Karlsruhe, 1. Dezember.
- * Vom neuen Bahnhofplatz. Gestern wurde am neuen Bahnhofplatz im Gebäude des Hotel „Reichshof“, Bahnhofstr. 54 (bis-a-vis Hauptportal), das vierte Geschäft der Firma Karl Morlok, Zigarettenimport, Karlsruhe, eröffnet. Es ist in modernem Stile gehalten, besitzt vier große Schaufenster, sowie Erkerbauten und ist eine Zierde des Bahnhofplatzes.
- * Im Kolosseum beginnt heute ein für Karlsruhe vollständig neues Vatrieprogramm. Das gesamte engagierte Künstlerpersonal tritt zum erstenmale in Karlsruhe auf. Die auftretenden Künstler sind aus dem heutigen Inserat ersichtlich.
- * Brahmsabend — Museumsaal. Wir weisen hiermit nochmals auf den heute Montag 1. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Museumsaal stattfindenden Brahmsabend von Hedwig Dieffenbacher, Klavier, Agnes Lohscheder, Gesang, Heinrich Müller, Violine, hin. Karten sowie Programme mit Text in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert und ab 7 1/2 Uhr an der Abendkasse.
- * Raschhygiene und Sozialreform. Ueber dieses Thema wird Dr. med. Alfons Fischer in einer gemeinsamen Veranstaltung der Propagandagesellschaft für Mutterkassensicherung und Arbeiterdiskussionsklubs am Dienstag, 2. Dezember, abends halb 9 Uhr, sprechen. Der Vortragende wird insbesondere die Fragen des Geburtenrückgangs beleuchten. Eintritt frei, Gaste willkommen.
- * Fußballsport. Das Spiel Bönnich-Fußballklub Mühlburg konnte der erstere Verein nach sehr interessantem Verlauf mit 1:0 Toren für sich entscheiden. — Fußballverein Karlsruhe spielte in Freiburg und verlor mit 1:2 Toren. — Union Stuttgart hatte die Vorzeimer zu Gast und verlor mit 0:4 Toren.

Die Vortragskurse

des Bildungsausschusses nehmen heute Abend ihren Anfang. Die erste Vortragsfolge wird von Gen. Trinks bestritten, der an einer Reihe Abenden über

Die Geschichte des Sozialismus

sprechen wird. Die Vorträge finden im „Auerhahn“, Schützenstraße, statt und beginnen pünktlich um 7 1/2 Uhr. Die Genossen und Genossinnen sollten es sich nicht entgehen lassen, diese Gelegenheit, ihr Wissen zu bereichern, zu ergreifen, zumal der Besuch der Kurse vollständig unentgeltlich ist.

Letzte Nachrichten.

Ortskrankenkassenwahl in Freiburg.

Freiburg, 30. Nov. (Privattele.) Bei der heute stattgefundenen Ortskrankenkassenwahl entfielen auf die Liste der Freien Gewerkschaften 4421 Stimmen und auf jene der christlich-nationalen 5398 Stimmen. Die freien Gewerkschaften erhalten 27 Vertreter, die Christen 33.

Protestversammlung gegen die Militärdiktatur.

Mühlhausen, 1. Dez. In der neuen Markthalle fand gestern vormittag eine von der sozialdemokratischen Partei einberufene Protestversammlung gegen die Vorgänge in Zabern statt. Von zwei Stellen aus sprachen gleichzeitig der Reichs- und Landtagsabgeordnete G m m e l und das sozialdemokratische Gemeinderatsmitglied W i d y zu der aus 3000 Personen bestehenden Versammlung. Es wurde einstimmig eine Resolution angenommen, welche mit den Worten schließt: „Die Versammelten sprechen aus, daß sie entschlossen sind, sich gegen die Militärdiktatur in Elsaß-Lothringen, wenn ihr nicht bald ein Ziel gesetzt wird, mit allen Mitteln zur Wehr zu setzen, erforderlichenfalls auch durch Anwendung der allgemeinen Arbeitseinstellung.“

Eine Erklärung des Freiherrn von Hertling.

München, 29. Nov. In der heutigen Sitzung der bayerischen Kammer der Abgeordneten sprach sich Ministerpräsident von Hertling in auffallender Weise gegen weitere militärische Rüstungen aus, die etwa von der Regierung beabsichtigt sein sollten. Der sozialdemokratische Abgeordnete S e g i s hatte angefragt, ob es richtig sei, daß Bayern sich bei Beratung der letzten Militärvorlage besonders eifrig betätigt und sogar auf eine andere Regierung eingewirkt habe, die ursprünglich gegen die Militärvorlage war. Freiherr von Hertling antwortete, davon kann keine Rede sein, aber ich stehe nicht an, heute an dieser Stelle ausdrücklich zu erklären und zu betonen, daß jetzt in Bezug auf Militärvorlagen endlich Ruhe eintreten muß, denn auf Jahre hinaus ist das deutsche Volk nicht imstande, die Kosten weiterer Militärvorlagen zu tragen. Die Erklärung fand allenthalben lebhaftest Zustimmung.

Kirchenaustrittsbewegung.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Zu der Propaganda-Versammlung des Komitees Konfessionslos wird mitgeteilt, daß im Anschluß an die kürzliche Versammlung 400 Austrittserklärungen aus der Kirche erfolgten.

Novelle zum Kaligesez.

Berlin, 29. Nov. Die Novelle zum Kaligesez ist nach eingehenden Beratungen mit den Bundesregierungen soweit fertiggestellt, daß die Novelle in ihrer neuen Gestalt noch vor Weihnachten den Bundesstaaten zu ihrer endgültigen Begutachtung vorgelegt werden kann. Es darf aber wohl als ausgeschlossen gelten, daß die Novelle dem Reichstage noch in der gegenwärtigen Tagung zugehen wird.

Ein neuer Krupp-Prozess.

Berlin, 29. Nov. Gegen Zeugoffizier Kilian und Gen. wird in der Berufungsinstanz vor dem Oberkriegsgericht der dritte Krupp-Prozess frühestens erst Anfang Januar stattfinden.

Buchdruckerstreik.

Jansbrunn, 29. Nov. Infolge des Scheiterns der Tarifverhandlungen im Buchdruckergerwerbe haben heute die Prinzipale die teilweise Aussperrung beschlossen. 20 Prozent der Gehilfenschaft wurde gekündigt. Die Gehilfen halten heute abend eine Versammlung ab, in der als Protest der Streik in allen Betrieben beschlossen wird, der Montag seinen Anfang nimmt. Durch den Streikstreik werden auch sämtliche tirolische Zeitungen in Mitleidenschaft gezogen, so daß die Mehrzahl nicht oder nur stark reduziert erscheinen kann.

Von der russischen Duma.

Petersburg, 29. Nov. In der russischen Reichsduma ist gestern der Abgeordnete Rodzianko mit 272 gegen 70 Stimmen zum Präsidenten gewählt worden.

Streikbewegung in Spanien.

Madrid, 29. Nov. Der Aufstand in Ferrol hat sich noch weiter ausgedehnt. Nicht allein die Arbeiter des Arsenal sondern die Arbeiter der ganzen Stadt haben sich der Ausstandsbewegung angeschlossen und die Arbeit niedergelegt. Eine Ausnahme bilden nur die englischen Arbeiter, die ihre Arbeit fortsetzen. Gestern wurden letztere von den Streikenden angegriffen. Es kam zu einer heftigen Schlägerei, in deren Verlauf es auf beiden Seiten Verwundete gab.

Streik der Zunder in Transvaal.

Durban, 29. Nov. Die Polizei verhaftete gestern nachmittag im Umhlotiale, wo der Streik seinen Ausgang genommen hatte, 365 Zunder. In dem Kohlengebiet im Zululand sind weitere 100 Zunder verhaftet worden. In Graytown haben 60 Zunder die Arbeit niedergelegt. Der Minister für Finanzen und Landesverteidigung, Smuts, ist gestern aus Pretoria eingetroffen, um sich über die Lage zu orientieren.

Aus der italienischen Kammer.

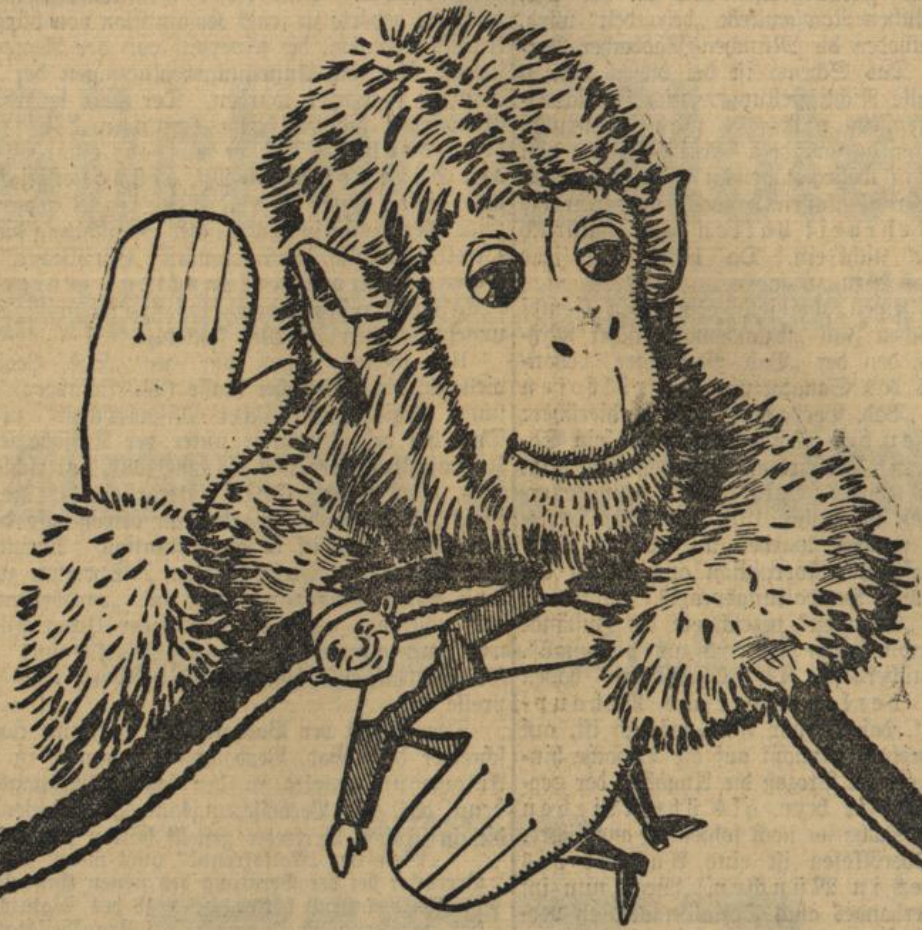
Rom, 29. Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer übernahm Marcora die Präsidentschaft mit einer Rede,

der er die Kollegen begrüßte und auf die hervorragendsten Ereignisse der vergangenen Legislaturperiode einen Rückblick warf. Als er auf den Krieg in Libyen zu sprechen kam, unterbrach ihn der Sozialist de Giovanni mit dem Rufe: „Nieder mit dem Krieg!“ Die ganze Kammer außer der äußersten Linken erhob sich darauf und rief: „Es lebe Italien!“ (Langanhaltender Beifall.) Marcora schloß seine Rede gleichfalls mit dem Rufe: „Es lebe Italien!“

der von der gesamten Kammer außer der äußersten Linken mit Beifall aufgenommen wurde. Man schritt dann zur Wahl der Budgetkommission, worauf die Sitzung aufgehoben wurde.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel 1.85 m, gef. 5 cm, Rehl 2.79 m, gef. 7 cm, Maxau 4.48 m, gef. 5 cm, Mannheim 8.81 m, gef. 5 cm.



Unsere große

Spielwaren-Ausstellung

im Parterre und der ersten Etage unseres Neubaus . . .

ist eröffnet!

Räumlich ist diese Ausstellung die größte seit Bestehen unseres Hauses und wir sind dadurch in die Lage versetzt, eine unübertroffene Auswahl in jedem Artikel der Spielwarenbranche zu bieten.

5078

GESCHWISTER

KNOPF.

Unsere Geschäftsräume bleiben

Sonntag, 7. Dezember, geöffnet.



den im Wei in sei Ausw Wei stes und s Wei durch Spezia ist, Wei ein se zeugn Fabrik schließ Wei jeder sowie nisch Wei nie m das P gebot Wei niema Rekla stigen W Sp im Int V D in

Warum kauft

das 5277

denkende Publikum nur im Spezial-Geschäft?

Weil das Spezial-Geschäft

in seinen Spezial-Artikeln die größte Auswahl bis ins kleinste Detail bietet.

Weil das Spezial-Geschäft

stets gute, erstklassige Ware bezieht und seine Kundschaft reell, gut und preiswert bedient.

Weil das Spezial-Geschäft

durch den großen Umsatz in seinen Spezial-Artikeln tatsächlich in der Lage ist, wirkliche Vorteile zu bieten.

Weil im Spezial-Geschäft

ein sehr großer Teil erstklassiger Erzeugnisse vertreten sind, die seitens der Fabrikanten grundsätzlich und ausschließlich nur an Spezial-Geschäfte geliefert werden.

Weil im Spezial-Geschäft

jeder Käufer aufmerksamste Bedienung sowie die überaus wichtige fachmännische, sachkundige Beratung findet.

Weil das Spezial-Geschäft

nie minderwertige Ware ramscht und das Publikum niemals durch das Angebot extra geramschter Lock-Artikel zu blenden sucht.

Weil das Spezial-Geschäft

niemals durch auffallende u. übertriebene Reklame den Anschein besonders günstigen Angebots hervorzurufen sucht.

Der Einkauf des

Weihnachts-Bedarfs

in

Spezial-Geschäften

liegt daher

im Interesse jedes einzelnen Käufers

Vereinigung

der

Detailisten

in Karlsruhe, e.V.

Weihnachts-Verkauf.

Begann am

Sonntag, 30. Nov.

Grosse Preisermässigung auf nahezu sämtliche Damenkonfektion.

1 Post. **Flausch- u. Velourpaletots** schöne Neuheiten, enorm unter Preis 19.75 23.50
 1 Serie **Fantasie-Paletots** in Affenhaut und Teddybärstoffen 29.50 34.00
 1 Partie **schöne Abendmäntel** 16.75 19.75 26.50

Neu eingetroffen: **Gelgenheits-Posten**

Enorm unter Preis!

Eine Serie **Tanzstundenkleider**, reizende Neub. in Tüll- u. Voile 16.75 19.75 26.50
 Eine Serie **Tee- und Ballkleider**, aparte duftige Neuheiten . . . 29.50 38.00 49.00
 Eine Anzahl **Gesellschafts-Toilette**, hoch-aparte Modellsachen, mit enormer Preisreduktion 49.00 56.00 65.00

Eine Partie lange, schöne **Herbst-Paletots**, offen und geschlossen zu tragen, sensationell billig 7.90 und 10.75 M

Ein grosser Posten wunderschöne, reinwoll. **Tailen-Kleider** in hellen u. dunklen Farben, enorm unter Preis 16.75 und 19.75 M

Ein Posten **Astrachan-Paletots**, neueste Fassung. Die grosse Mode 29.50 36.00 45.00

Eine Partie allerbest. seid. **Sealplüsch-Paletots** in Astrachan u. Maulwurfspressung, grau und schwarz, auf 69⁰⁰ reins. Futter weit unter Preis.

Eine Partie **Samtkleider** in reizenden Macharten, Garantie-Qualität. 39.50 46.00

500 **Seidenblusen**, hübsche Neuheiten enorm billig . . . 4.90 6.90 9.75 bis 39.50

150 **Samtblusen**, aparte chic Fassons 7.90 9.75 12.75

Ein Posten gute neue **Kostüme** in schwarz, marine und englischen Stoffen, weit unter Preis, 19.75, 26.50 M

Ein grosser Posten **Kostümröcke** in wirklich gutem reinwollenem Kammgarn und engl. Stoffen, besondere Gelegenheit, 4.90, 6.90 M

Ein Post. **Kostüm-Kleider** neueste Fassons auf Halbseide, weit unter Preis 34.00 und 39.00

Unübertroffene Auswahl in jeder Art Konfektion vom einfachsten soliden Stück bis zu den elegantesten für verwöhnten Geschmack.

500 **Wollblusen** nur in reinwoll. Crepon, Ramagé etc., unerreicht billig 2.95 3.95 5.95 und höher

200 **Spitzenblusen**, weiss, ecru und schwarz 3.95 6.70 9.75 und höher

Ein Posten **Unterröcke** in Trikot, mit Moiré-Seide etc. 2.95 4.50 5.40

Abgepasste **Roben** wegen Aufgabe des Artikels enorm unt. Preis

Hirt & Sick Nachf.

Kopf-Echarpes wegen Aufgabe des Artikels **spotbillig.**

Deutscher Metallarbeiterverband

Verwaltung Karlsruhe.

Lichtbilder, Vorträge:

Die deutsche Eisen- und Stahlindustrie, ihre Entwicklung und ihre Arbeiten von Sebastian Lauterbach aus Stuttgart finden statt:

Gaggenau: im „Grünen Hof“.

Durlach: Mittwoch, den 3. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Lamm“.

Karlsruhe: Donnerstag, den 4. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in der „Gewerkschaftszentrale“.

Eintrittskarten à 20 Pf. bei den Einkassierern und im Büro erhältlich. Um zahlreichen Besuch erucht 4960

Die Ortsverwaltung.

Privatspargesellschaft in Karlsruhe

Die Sparbücher sind satzungsgemäss auf Jahresabschluss zur Kontrolle und Zins- und Dividenden-Gutschrift einzureichen. Die geehrten Mitglieder werden daher, sofern in diesem Jahre keine Einlagen oder Rückzahlungen mehr beabsichtigt sind, erucht, für Abgabe der Sparbücher in unserem Geschäftslokal, Karlsruherstr. 40, Sorge tragen zu wollen. 5280

Karlsruhe den 1. Dezember 1913.

Der Verwaltungsrat.

Weihnachts-Verkauf.

Damenkostüme Mk. 13.- an
 Damenpaletots „ 4.50 „
 Kostümröcke „ 2.50 „
 Unterröcke, Blusen 0.95 „
 Capes, Kinnend billig,
 Blaue Reformhosen
 weit unter Preis.

Halttücher,
 Regenschirme.
 Wilhelmstr. 34, 1 Tr.
 5240 Keine Ladenbesen.
 Sonntags bis 7 Uhr offen.

Augen auf!

Ich laufe abgelegte Kleider, Schuhe, Möbel, Betten, Matten, etc., Gold- und Silbergegenstände, Militärsachen, Handschuhe uim. Zahl höchste Preise. Gefl. Offerten erbeten an
 H. Weintraub Kronenstr. 52. 5274
 Komme pünktlich.

Verkaufe

Damenjacketen, gebrauchte, aber noch gut erhaltene, von Mk. 1.- bis 3.-, sowie Damenschuhe, Chevreau-Leber, in Knopf und Schürle für Mk. 5.50. 5036
 D. Turner, Telephon 1339.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten vom 19. November. Lina Erika, V. Hermann Morlok, Fabrikarbeiter. — Friedrich Robert, V. Karl Johann Wärmann, Friseur.

Eheschließungen vom 22. bis 27. November. Gustav Friedrich Ernst Kandler, Tiefbauwerkmeister von hier, und Hermine Bertha Kleiber von Pforzheim. — Hans Christian Korb, Fabrikarbeiter von Hermsdorf, Kreis-Hauptmannschaft Chemnitz (Sachsen), und Luise Fenz von Kürnbach, Amt Bretten. — Wilhelm Heinrich Leopold Gimmel, Schreiner von hier hier, und Amalie Seidler gen. Hans von Noll-Laufsen Wbweisen, Kanton Jülich (Schweiz). — Otto Rudolf Ketterer, Juwelier von hier, und Stefanie Sofie Reszgentia Nots von Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Geburten vom 23. bis 24. November. Hilba, V. Georg Deifler, Mechaniker. — Hedwig, V. Joh. Groß, Schreiner. — Annetta Elisabeth Klara, V. Fried. Peterfen, Elektromechaniker. — Johanna, V. Bernh. Kämpel, Architekt.

Todesfälle vom 27. bis 28. November. Helene Kochenmeier, alt 67 J., Ehefrau des Landwirts Raimund Kochenmeier. — Elisabeth Häuber, alt 68 J., Ehefrau des Oberreallehrers a. D. Albert Häuber. — Marie Böhl, alt 72 J., Witwe des Reichsanwalts Hermann Böhl.

Filial-Eröffnung

am neuen Hauptbahnhof
Neue Bahnhofstrasse 54 5286
(Hotel Reichshof)

vis-à-vis Hauptportal Telephon 984

29. November 1913.

Karl Morlock

Zigarren-Import

Kaiserstrasse 75 Telephon 768
 Karl-Friedrichstrasse 26 Telephon 938
 Kaiserstrasse 3 Telephon 768

Während der



Spar-Woche

Günstigste Gelegenheit zum Einkauf von Weihnachts-Geschenken!

Leinen	Damaste	Flock-Croisé und Piqué
Halbleinen, ca. 80/82 cm breit 95 70 55 ,-	Bett-Damaste, weiss, gute Qual., ca. 180 cm breit 95 85 68 ,-	Flock-Croisé, beste Qual. 78 68 35 ,-
Halbleinen, ca. 150 cm breit 180 115 85 ,-	Bett-Damaste, weiss, vorzgl. Ware, ca. 180 cm br. 1.60 1.45 1.25	Flock-Piqué, bekannte Marken 75 60 42 ,-
Halbleinen, ca. 160 cm breit 8 Spezialmarken 1.85 1.65 1.45	Bett-Damaste, la Macco, ca. 180 cm breit . . . 1.85 1.55	Pelz-Piqué, für Kinder-mäntel 1.85 1.15 95 ,-
Reinleinen-Rasenbleiche ca. 160 cm breit . . . 2.75 2.45	Bett-Damaste, farbig, ca. 180 cm breit 1.50 1.35 1.15	Molton, weiss . . . 70 58 45 ,-
Fertige Bettwäpche	Handtücher	Hemden-Tuche
Kissen-Bezüge, gebogt u. mit Stickerei Stück 1.15 95 75 ,-	Handtuch-Stoffe, Stückware farbig Meter 52 24 15 ,-	Hemden-Tuche, la Qualität ca. 82 cm breit . . . 68 45 35 ,-
Kissen-Bezüge in best. Qual. und Ausführung 2.25 1.65 1.25	Handtuch-Stoffe, Stückware weiss Meter 65 45 35 ,-	Renforcé, ca. 82 cm breit 60 55 48 ,-
Damast-Bezüge 5.50 4.45 3.25	Hand-Tücher, abgepasst, farbig, 1/2 Dutzend 2.25 1.45 95 ,-	Macco-Tuche, imitiert, ca. 82 cm breit . . . Meter 55 ,-
Bett-Tücher, mit und ohne Hohlsaum . . . 3.45 2.90 2.45	Hand-Tücher, abgepasst, weiss, 1/2 Dutzend 2.75 2.25 1.95	Macco-Tuche, elegante Qualität 90 75 ,-

Zu Serien-Einheitspreisen Kostüm- und Kleiderstoffe Stückware

RESTE und Coupons

geeignete Masse für Blusen-Kleider, Röcke und Kinder-Kleider ::

Serie 1 Cheviots, blau und schwarz, Halbtuche usw., jeder Meter 85 ,-	Serie 2 Kostümstoffe, ca. 180 cm breit und uni Kleiderstoffe, jeder Meter 1.35	Serie 3 Kostümstoffe, ca. 180 cm br., engl. Geschmack und Woll-Crêpe, eleg. Farben, jed. Mtr. 1.75
Serie 4 Hübsche Stoffe für Sport-Kostüme, ca. 180 cm br. u. für eleg. Strassenkleider, jed. Mtr. 2.25	Serie 5 Elegante Streifen, ca. 190 cm br. u. Mantelstoffe, jeder Meter 2.90	Serie 6 Vornehme Compo-sés, ca. 180 cm breit u. vorzogl. Kostümstoffe, jeder Meter 3.45
	Serie 7 Cotelé, Diagonal, englischartige Kostümstoffe, alles ca. 180 cm breit, jed. Mtr. 4.50	

Schürzen-Zeuge

beste Cottonade ca. 118 Qualität cm brt. farbecht, vorzogl. Strapazier-Ware **75**,- jeder Meter

Hemden-Flanelle schwerste Qualität, farbig 65 ,-	Bettuchstoff am Stück, weiss, ca. 150 cm breit, 1.45 1.25 95 ,-
Hemden-Flanelle für Kinder, farbig 32 ,-	Betttücher abgepasst, weiss und farbig 1.25 1.55 1.85 2.35 2.75
Bedr. Flanelle für Bettjacken und Hemden 58 ,-	

Billige Reste für Blusen u. Röcke

in Velours, Velontine, Sportflanelle **75 95 1.45 1.75 2.45** jeder Coupon, ca. 2-3 Meter

Hugo Landauer

Mode- u. Aussteuerhaus Karlsruhe Kaiserstr. Ecke Lammstr.

Wirtschafts-Eröffnung und Empfehlung.

Einem titl. Publikum, meiner werthen Nachbarschaft sowie Freunden und Bekannten die höf. Mitteilung, daß ich unterm heutigen die **Wirtschaft Prinz Ludwig Rüppurrerstr. 22, Ecke Werderstr.**, übernommen habe.

Es wird mein Bestreben sein, durch Ausschank von Getränken in nur besten Qualitäten, sowie Verabreichung von Speisen in schmackhafter Zubereitung das Vertrauen meiner werthen Gäste zu erwerben.

Eigene Schlachtung.
Hausgemachte Würst- und Fleischwaren.

Gleichzeitig empfehle mein geräumiges Neben-zimmer sowie heizbare Kegelbahn zur gefälligen Benützung.

Indem ich zu freundlichem Besuche einlade, em-pfehle ich mich

Achtungsvoll
Joh. Konrad, Metzger u. Wirt.

Bitte.

Für die im städtischen Kinderheim, Eysel-Strasse 11, unter-gebrachten Kinder und für die Aufgaben des städt. Altersheimes, Jägeringer-Str. 4, soll auch in diesem Jahre wieder eine **Weihnachts-Bescherung** bereit werden.

Wir richten an alle Freunde und Gönner der beiden Anstalten die Bitte, uns durch Zuwendung von Gaben die Veranstaltung einer Weihnachtsbescherung zu ermöglichen.

Zur Empfangnahme von Gaben sind außer dem Unterzeich-neten bereit:

für das städt. Kinderheim: Herr Armenrat Fritz Mayer, Inspektor des Hauses, Amalien-Strasse 44, Frau Dr. Sachs-Pittel, Krieg-Strasse 72, Herr prakt. Arzt Dr. Wlatiner, Hausarzt, Ama-lien-Strasse 31, und die Vorsteherin der Anstalt, Oberschwester Hilda Neysbach, Eysel-Strasse 11;

für das städt. Altersheim: Herr Armenrat Appenzeller, Inspektor des Hauses, Kaiser-Strasse 71, Herr Stadtrat Dr. Helbing, Hausarzt, Stefanien-Strasse 65, und die Vorsteherin der Anstalt, Schwester Marie Benz, Jägeringer-Strasse 4.

Karlsruhe, den 25. November 1913. 5281

Armen- und Waisenrat:
Dr. Horstmann.

Städtische Sparkasse Karlsruhe.

Wir machen unsere Einleger darauf aufmerksam, daß die Zinsen aus Spareinlagen für 1913 schon vom 1. Dezember l. Js. ab ausbezahlt werden, jedoch nur, wenn aus den betreffenden Sparbüchern vor 1. Januar 1914 keine Ver-träge mehr abgehoben werden.

Karlsruhe den 15. November 1913. 4978

Die Verwaltung.

Pfannkuch & Co.
Gegen 5015
Kusten und Heiserkeit
Eucalyptus-Menthol-Bonbons
Patet 20 Pfg.

Zu verkaufen: Bettstelle, Holz-Matratze, Deckbett, Kissen, auf 30 ..
Sopha, 3 Stühle, neu überzogen, auf 40 .., pol. Schrant 20 ..
Stommode mit 4 Schubladen, eis. Kinderbett m. Matratze sehr billig, 5285
Waldstr. 12, part.

Winterüberzieher, gut er-halten, für 8 Mark zu verkaufen.
Durlach, Eisenbahnstr. 12, III. L.

Divans, zu verkaufen. 5084

E. Oehner, Tapeziergeschäft
Rüppurrerstrasse 23.

Bekanntmachung.

Die Inhaber der im Monat April 1913 unter Nr. 7384 bis mit Nr. 9843 ausgestellt sein. erneuerten Pfandbüchlein werden hiermit aufgefordert, ihre Pfänder bis längstens 4. De-zember 1913 auszulösen oder die Büchlein bis zu diesem Zeitpunkt erneuern zu lassen, widrigenfalls die Pfänder zur Versteigerung gebracht werden. 4991

Karlsruhe, 22. Nov. 1913.
Städt. Pfandleihkassa.

Kanalbauten.

Die Herstellung von Kanälen, teils Betonkanäle, teils Stein-zeug-Rohrkanäle, insgesamt rd. 740 m samt den zugehörigen Schächtbauwerken und Ein-lasten-Anlagen soll vergeben werden. 5282

Schriftliche Angebote sind portofrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift ver-sehen bis längstens

Samstag den 13. Dezember vormittags 10 Uhr
beim Städt. Tiefbauamt, Rath-haus, Zimmer Nr. 116, einzu-reichen, wo die Pläne und die Bedingungen zur Einsicht auf-liegen und die zu benütigenden Angebots-Verbrude abgegeben werden.

Karlsruhe den 28. Nov. 1913
Städt. Tiefbauamt.

Vergabung von Abbruch-Arbeiten.

Alter Bahnhof.

Verschiedene auf dem Ge-lände des alten Hauptbahnhofes stehende Bauten sollen auf Ab-bruch verkauft werden.

Bedingungen und Verzeichniß der abzubrechenden Bauten können beim städt. Hochbauamt, Jägeringerstrasse 96, I. Ober-gesch. Zimmer 192, eingesehen, bezw. abgeholt werden.

Angebote sind mit entsprechen-der Aufschrift versehen bis **Donnerstag, den 11. De-zember 1913, nachmittags 4 Uhr,** daselbst abzugeben. 5283

Karlsruhe, den 28. Nov. 1913.
Städt. Hochbauamt.

Die
Sch
Die G
Militär
Behörden
Erlaß-Ver
hördn
zwischen
Die
gählen?
Fortner
der
Ein paar
verfolgt
menlauf
Stadt
nen werde
bereitet
sicherweise
Bibliisten
in den Ko
Gelegenhe
Was al
tollsten
von Köpfe
Der Na
Mühe sein
erklärt, zu
gewesen
gramm an
minister.
abgeführt
der Kaiser
woriet, fa
Gesetzwidri
Der Krieg
gramm nac
Veranlassun
jetztwidrig
Der Mil
geholt, die
Aber es wa
feiner Sand
delte. Und
in Babern
zu erwischen
Angelegenhe
In Elat
Auflehnung
Obersten
rigkeiten, fi
Stadt den
friedlichen
und Tod.
Umständen
den Gehor
und moralis
für aus eige
charakteris
jede rechtlich
Ein Konf
behörden
Lothringen.
tet, daß der
ner der von
tionspolitik
die „Zwischen
so behauptet
eine Bemüh
her vergeblich
Der Mil
öhnungspolit
Geist“, für de
da ist, sonder
Gelegenheit
bloß richtig
Und wie r
gemeinen Bi
Unsinngkeit
stlicher Folger
dacht werden
Ein jüngst
Mark für jede
französische
ung, adelig,
daten, die die
am 9. Dezemb
Die Bevölker
stiert, wird als
nung zwischen
der Deutnant